

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Bedeutungsvolle Fragen.

Seit einer Reihe von Jahren treten an den Gemeinderath unserer Stadt Fragen von großer Bedeutung für den Aufschwung und die Fortentwicklung dieses Gemeinwesens heran. Sie treten heran, sagen wir, da sie sich jedem von selbst aufdrängen, der die Zukunft Marburgs vor Augen hat und den Wunsch hegt, dass sie sich günstig gestalten möge. Von der Vertretung der Gemeinde wird mit Recht erwartet, dass sie sich auf das Angelegentlichste und Ernsthafteste mit der Lösung dieser Fragen beschäftigen und nichts verabsäume, was geeignet ist, das gedeihliche Wachstum der Stadt zu fördern. Dass in dieser Hinsicht manches schon geschehen ist, wird niemand, der gerecht ist, leugnen wollen, ebenso wenig aber kann der Einsichtige es in Abrede stellen, dass Vieles noch geschehen muss, wofür die Entwicklung Marburgs in günstigem Sinne beeinflusst werden soll. Vor Kurzem nahmen wir die Gelegenheit wahr, auf die ungewöhnlich glücklichen Umstände und Verhältnisse hinzuweisen, die heute das Gedeihen und Wachstum, sowie die Bevölkerungszunahme unserer Stadt begünstigen, und es ist in hohem Grade erfreulich, dass die Theilnahme an der Lösung der für Marburgs Zukunft bedeutungsvollen Fragen in den Kreisen der Gewerbetreibenden unserer Stadt sehr rege ist. Diese Ueberzeugung konnte man sich am letzten Dienstag verschaffen, da der hiesige Gewerbeverein eine Versammlung veranstaltete, in der einige der wichtigsten Fragen erörtert wurden. Ueber den Verlauf dieser gut besuchten, im Gartensaale des Gasthauses „zur alten Bierquelle“ abgehaltenen Versammlung ist folgendes zu berichten: Der Obmann des Vereines, Herr Albrecht, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die anwesenden Gemeinderäthe, die Herren Futter, Leeb, Dr. Miklaug und Kofoschin egg, und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass jene Mitglieder des Gemeinderathes, die der Verein zur Theilnahme an der Versammlung einlud, nicht kamen. Drei von diesen Gemeinderäthen entschuldigten ihr Fernbleiben.

Sodann ergriff Herr Franz Girstmayr das Wort, um zu betonen, dass er nicht glaube, es gebe in Marburg jemanden, der es einem Verein, wie der Gewerbeverein, verargte, wenn er zu einer Frage Stellung nimmt, die alle Gewerbetreibenden berührt. In der letzten Sitzung des Gemeinderathes habe sich der übrigens sehr seltene Fall ereignet, dass ein Gemeinderath fehlte. Von diesen waren nur drei durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Ein fleißiger Besuch der Gemeinderathssitzungen sei jedoch notwendig. Wenn es Gemeinderäthe gebe, die so fahrlässig seien, ihre Pflichten zu vernachlässigen, dann könne das Interesse der Gemeinde schwer geschädigt werden. In dem Falle Kautny sei dieses Interesse auch thatsächlich geschädigt worden. Ein Baugesuch des Herrn Kautny wurde nämlich mit der Begründung abgewiesen, dass auf dem Plage, wo der Bauwerber Wohnhäuser aufzuführen lassen wollte, nur Villen gebaut werden sollen.

In der letzten Zeit gerade sei aber in Marburg die Nachfrage nach passenden Wohnungen sehr groß gewesen, da von Raibach viele Familien hieher kamen, um sich niederzulassen. Weil sie keine Wohnungen fanden, zogen sie wieder fort. Ein Haus werfe auch für den Gemeindefiskus immer etwas ab und die Parteien, welche darinnen wohnen, verbrauchen ihr Geld zum größten Theile hier. Es sei also alle Ursache vorhanden, solchen Fragen volle Theilnahme entgegenzubringen. Herr Girstmayr erklärte, er werde einen seinen Ausführungen entsprechenden Antrag stellen, dies geschehe aber nicht etwa in gehässiger Gegnerschaft gegen den Gemeinderath. Der Verein verfolge nur den einen Zweck, das Gemeinwohl zu fördern. Sodann verlas der Redner folgenden Antrag: Da durch die Abweisung des Baugesuches des Herrn Kautny in erster Linie das Interesse der Gemeinde und dann das der Gewerbetreibenden gefährdet wurde und da des Weiteren in der letzten Gemeinderathssitzung 10 Gemeinderäthe nicht anwesend waren, so stellt die heutige Versammlung die Bitte, das Ansuchen des Herrn Kautny neuerdings auf die Tagesordnung der nächsten Gemeinderathssitzung zu setzen.

Herr Gemeinderath Kofoschin egg wandte sich zunächst gegen die in dem Antrage Girstmayr aufgestellte Behauptung, das Interesse der Gemeinde sowohl, als das der Gewerbetreibenden sei geschädigt. Er sei stets ein warmer Freund der Gemeinde gewesen und sei es auch heute noch. Es sei schon viel in Marburg gebaut worden und es wäre ein Glück, wenn noch viel mehr gebaut würde. Man könne aber doch nicht jedermann so bauen lassen, wie er bauen wolle, es müsse doch eine Norm befolgt werden, nach der gebaut werde. Gegen das Baugesuch des Herrn Kautny Stellung zu nehmen, hätten den Redner folgende Gründe veranlaßt. Der Platz, auf dem Herr Kautny bauen wolle, sei noch gar nicht parzelliert, Zerstückelungen dürften aber nicht vorgenommen werden; es müsse doch correct gebaut werden. Das könne nur geschehen, wenn für den in Rede stehenden Theil des Stadtgebietes ein Parzellierungsplan ausgearbeitet werde. Ein zweites wichtiges Moment bilde die Entwässerungsfrage. Die Villen, welche Herr Badl baute, würden heute überschwemmt, das Wasser dringe in die Keller der Villen ein. Herr Badl nahm wegen der Ueberschwemmung eine Drainierung vor, weshalb das Wasser jetzt auf die Wiese nächst den Villen abfließt. Wenn die Gemeinde erlaube, dass dort gebaut werde, so müsse auch die Entwässerungsfrage gelöst werden. Die Canalisirung nähme aber den Betrag von 30.000 fl. in Anspruch. Schließlich sei auch auf die Schönheit der Bauten in jenem Stadtgebiete, wo ein Villenviertel entstand, Rücksicht zu nehmen. Der Gemeinderath konnte unter den obwaltenden Umständen nicht anders handeln.

Herr Girstmayr erklärte, dass er den Vorredner hochachte und verehere, da er das Interesse der Stadt förderte, wie kein anderer. In der letzten Gemeinderathssitzung, in der von den Vertretern der Magdalena-Vorstadt nur Herr Oberinspector Kalus anwesend war, sei die Abweisung des Bau-

gesuches des Herrn Kautny aber anders begründet worden. Herr Kautny, hieß es, dürfte nicht bauen, damit die Aussicht vom Stadtpark auf den Bacher und Poßruck nicht verbaut werde. Was die Frage der Entwässerung anlangt, so sei es gleichgültig, ob Wohnhäuser oder Villen gebaut würden. Schließlich ersuchte der Redner, seinen Antrag anzunehmen.

Herr Gemeinderath Dr. Miklaug hob zu Beginn seiner Ausführungen hervor, dass Herr Kofoschin egg die Ansichten der scheinbaren Mehrheit in der Gemeinderathsstube entwickelte. Wenn bei der letzten Gemeinderathssitzung alle Gemeinderäthe ihre Pflicht gethan hätten, so wäre die Erledigung des Kautny'schen Gesuches ganz anders ausgefallen. Die Ursache des Fernbleibens von der Sitzung sei aber darin zu suchen, dass Mehrere gewissen heiklen Fragen, so dem Ankauf der Stiger'schen Realität, aus dem Wege gehen und nicht Farbe bekennen wollten. Viele glaubten auch, dass sie ihrer Pflicht als Gemeinderathsmitglieder Genüge leisteten, wenn sie die Sitzungen besuchen, die Reden anhören und die Hände aufheben. Am wenigsten werde aber die Pflicht erfüllt, wenn der Kampfplatz gemieden werde. Die letzte Sitzung des Gemeinderathes war entscheidend für das Baugesuch des Herrn Kautny und für die Erwerbung der Stiger'schen Realität. Der Redner erklärte, er sei in der Sitzung ein Gegner der Anschauungen des Herrn Kofoschin egg gewesen, dessen Gründe ihn nicht hätten bestimmen können, seiner (des Herrn Kofoschin egg) Ansicht beizupflichten. Wenn Marburg einen Verbauplan hätte, auf dem verzeichnet wäre, wo Wohnhäuser und wo Villen gebaut werden, dann würde der Käufer eines Baugrundes nicht im Zweifel sein, was für Gebäude er aufzuführen dürfe. Da ein solcher Plan nicht vorhanden ist, Leute aber Grundstücke erwerben, um Häuser zu bauen, so sei es evident, dass man die Rechte dieser Leute nicht schmälern dürfe. Herr Kautny habe drei Häuser, ein zweistöckiges und zwei einstöckige, bauen wollen und der Bau hätte anstandslos bewilligt werden können. Am meisten sei er für den Bau eingenommen, sagte der Redner, weil in Marburg eine Wohnungsnoth herrscht und weil es nur zu begrüßen ist, wenn Leute hier ihr Geld anlegen und verbrauchen wollen. Es werde behauptet, die Ableitung des Wassers aus jenem Stadtgebiete werde Schwierigkeiten verursachen. Es sei aber in dieser Beziehung doch einerlei, ob der Gemeinderath den Bau von Villen oder Wohnhäusern gestatte. Die Entwässerungsfrage müsse unter allen Umständen gelöst werden. Der Redner glaubt aber nicht, dass die Entwässerung 30.000 Gulden kosten werde und Jackleute hätten seine Meinung bestätigt. Im Uebrigen sei es, wenn Herr Kautny bauen wolle, noch nicht notwendig, die Entwässerung in Angriff zu nehmen. Eine Canalisirung bis zum Hauptcanal genüge wahrscheinlich. Dass Herr Badl das Wasser auf die Wiese leitet, hätte die Gemeinde nicht gestatten sollen, da es ihr nicht zugemuthet werden könne, zu dulden, dass das Wasser auf städtischem Grund und Boden verfidere. Dagegen könne jedoch immer noch Einspruch erhoben werden.

Klein-Gyolf †

zu Graz am 17. Mai 1895.

... denn er ist gestorben und zu Grabe getragen worden bei der ersten Aufführung. Man wird mir einwenden, dass er ja noch ein paar folgende Abende gegeben wurde — mit diesen habe ich jedoch nicht mehr zu rechnen, es waren schattenhafte Gespenster, die über die Bühne huschten; thatsächlich hauchte er am ersten Abend im Parktheater sein Leben aus, und wenn ich die Berechtigung hätte, boshaft zu sein, so würde ich sagen müssen, dass Jbsens Gyolf dort gar nicht das Licht der Lampen erblühte. Das vollentwickelte 16jährige Mädchen mit den frischen gesunden Wangen, dem die Krücke nur dazu diente, die bereits in sinnlicher Fülle prangenden Formen halb ungeschickt und halb kokett zur Geltung zu bringen, stand von vorneherein jeder Illusion unbarmherzig störend im Wege. Genug davon — Gyolf, der in Paris eben jetzt Verständnis und Bewunderung findet, ist todt — und den Todten soll man nur Gutes nachreden.

Es ist an dieser Stelle von mir schon einmal der Versuch gemacht worden, dem jüngsten Stücke Jbsens gerecht zu werden und günstigere Gesichtspunkte zu dessen richtiger Würdigung zu gewinnen. Die hauptstädtische Presse von Wien und Berlin stellte sich zu einem ganz geringen Theile absolut verhimmelnd, zum weitaus größeren absprechend, wenn nicht gar verhöhrend diesem Werke gegenüber. Ein liebevolles Verweilen bei der Lectüre des Buches wird aber selbst der Gegner Jbsens gerechtfertigt finden, wenn er die ganz hervorragende Erscheinung dieses nordischen Meisters, welcher — abgesehen von Hauptmann und Sudermann — thurmhoch über die mattherzige dramatische Production unserer Tage emporragt, in Anschlag bringt. Das moderne Repertoire setzt sich zu-

sammen aus tantienreicher, aber leichter Alltagsproduction oder mit speculativem Spürsinn und geschickter Maché dramatisirten Tagesfragen. Ist es die im Vordergrund der Discussion stehende Hypnose und Suggestion, so heißt das Stück „Der andere“ — ist es irgend eine actuelle Hofbegebenheit, so wird der „Wohlthäter der Menschheit“ daraus, und die Phrasen, mit denen der demokratische Doctor Stachelbraut um sich wirft, wackeln an der Spree, an der Isar, an der Donau und an der Mur den lebhaftesten und unbestrittensten Beifall.

Anders steht es freilich mit Jbsen. Unbekümmert um den Lärm des Tages, zeigt er uns stets sein ernstes, strenges Gesicht, und sein grausamer Blick dringt bis auf den Grund unserer Seele.

Die Zahl seiner Zuhörer ist eine verhältnismäßig geringe; er schreibt nur für die Gebildeten, für die gute und auch für die sogenannte gute Gesellschaft. Aber selbst dieses Publicum ist in zwei Lager getheilt. Wer Recht behalten wird, wo die Wahrheit liegt — wer vermöchte das heute schon zu entscheiden? Gegenwärtig ist Jbsens monumentale Größe seinen Bewunderern, wie seinen Gegnern gleich fühlbar. — „Wenn die Könige bauen, haben die Kärner zu thun“ — und unter den jetzigen Schriftstellern hat wohl keiner so viel Kärnerarbeit zutage gefördert, wie Jbsen.

Im Folgenden sei nun mehreren Borwürfen, die speciell sein letztes Stück erfahren mußte, begegnet, oder mindestens darauf hingewiesen, dass größere Dichter vor ihm in derselben Weise verfahren.

Es ist in der letzten Zeit Mode geworden, in allen Schöpfungen Jbsens seit dem Erscheinen der „Gespenster“ das Pathologische, das Krankhafte, wenn nicht gar das Unnatürliche zu suchen und hervorzuheben. Nebenbei bemächtigt man sich des symbolischen Beiwerks, der Literarhistoriker zieht

den Mediciner von Fach zurathe und das Endresultat lautet gewöhnlich: Diese Stücke gehören in das Gebiet der Nervenheilanstalt, in den Societäal oder in die Krankenstube. Nach der edlen, sittlichen Tendenz, dem gesunden Kern, den reinen und erhabenen Motiven, deren so viele bis zu seinem letzten Stücke in seinen Werken anklingen, gibt man sich nur selten die Mühe, zu forschen. Ein sprechendes Beispiel dafür haben die verschiedenen Be- und Verurtheilungen des „Kleinen Gyolf“ in Berlin und Wien gegeben. Man hielt sich an Allmers unvollendetes Werk über die menschliche Verantwortung, man machte sich weiblich über die mysteriöse Rattenmamsell lustig, aber am schlimmsten kam das Gesetz der Umwandlung fort. „Welcher Widersinn, dass in der Dichtung ein Charakter seine Entwicklung wissenschaftlich erläutert; was würde man sagen, wenn Hamlet sein Zögern auf ein psychologisches Gesetz zurückführte?“ sagt Speidel.

Wie oft geschieht dies nicht bei den Charakterbildern unserer größten Dramatiker, Shakespeare und Schiller, in endlosen Monologen! Und gerade Hamlet thut das ganze Stück hindurch nichts anderes, sein Beispiel war schlechter gewählt als dieses. Richard III. hält am Beginn des Stückes eine ausführliche wissenschaftliche Dissertation, warum er „gewillt ein Bösewicht zu werden“, und Franz Moor gibt ein ganzes Capitel Schopenhauer'scher Philosophie zum besten, um zu begründen, dass er, der alle Ursache hat, über die Natur ungehalten zu sein, doch seine Rechte gegen sie geltend machen will. Dieser Beispiele ließen sich noch viele anführen, die den gegen Jbsen erhobenen Borwurf entkräften würden und wie schon erwähnt, ganz besonders Hamlet. Mitten im Weckruf zur rächenden That läßt sich der grübelnde Dänenprinz durch moralische und wissenschaftliche Expectorationen und Erörterungen immer wieder zurückschrecken. „Sein oder Nichtsein“, — „der Geist, den ich gesehen, kann ein Teufel sein“ etc.

Die Form der Abweisung des Kautny'schen Gesuches sei übrigens fehlerhaft gewesen, es hätte einfach gesagt werden sollen, auf dem in Rede stehenden Platz dürfe überhaupt nicht gebaut werden. Den baulustigen Capitalisten dürfe nicht so schroff entgegengetreten werden. Wo man hinblicke, nehme man wahr, daß Anlagen verbaut werden. Der Grazer Stadtpark sei, um ein Beispiel anzuführen, rings von Häusern umgeben, kein Hauptplatz wurde freigelassen, nicht einmal den Schloßberg habe man abgetragen. (Lebhafte Heiterkeit.) Über das Haus, das Herr Kautny bauen wollte, sähe man übrigens den Bacher. Der Gemeinderath habe in diesem Falle viel zu zimpferlich gehandelt. Oftmals sei es im Gemeinderathe sehr schwer, mit einer Ansicht durchzubringen, es bestehe gewissermaßen ein Ring und wenn jemand eine Anschauung vorbringe, die jemand nicht passe, sei es schwer, ihr zum Siege zu verhelfen.

Herr Gemeinderath Kofoschinieg erklärte, er werde die Behauptungen des Vorredners nicht ausführlich zu widerlegen trachten, da er mit Herrn Dr. Miklauz ohnehin in der Gemeinderathsstube zu kämpfen habe. Es sei unbedingt notwendig, den herrlichen Ausblick vom Stadtpark zu erhalten. Er sei ein Freund des Bauens, aber es müsse doch systematisch zu Werke gegangen werden.

Herr Girstmayr betonte, der Schlandrian dürfe nicht in der Gemeindevetretung einreißen, sonst würden nächstens nicht zehn, sondern zwanzig Gemeinderäthe fehlen. Die Vernachlässigung der Pflichten müsse festgenagelt werden, damit die Herren sähen, welche Folgen daraus entstehen. — Herr Kofoschinieg schloß sich den Anschauungen des Herrn Kofoschinieg an, Herr v. Beck-Widmannstetten trat in längerer Rede gleichfalls für die Ansicht des vorgenannten Herrn ein, indem er auf die zukünftige Entwicklung der Stadt hinwies und auf die mitunter inconsequente Verbauung unter dem Beifall der Zuhörer aufmerksam machte. — Der Antrag des Herrn Girstmayr wurde sodann mit großer Mehrheit angenommen.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung, „Abfassung einer Bauordnung für Marburg“, sprach zuerst Herr Girstmayr, der hervorhob, daß bei der Ausführung von Neubauten zuweilen ganz unglückliche Dinge geschehen. In der Nagelstraße sollen nur Willen gebaut werden. Wie sehe die Straße aber aus! Auch in anderen Straßen sei gesündigt worden und in der Magdalena-Vorstadt könne man auf der Gassen Seite blinde Fenster und andere reizende Eigenheiten bewundern. Der Redner bat die anwesenden Gemeinderäthe, dafür einzutreten, daß entweder eine neue Bauordnung verfaßt oder ein Parzellierungsplan ausgearbeitet werde.

Herr Dr. Miklauz betonte, daß die steiermärkische Bauordnung, welche aus dem Jahre 1857 stammt, im allgemeinen genügt. Sie enthält Bestimmungen für die Landeshauptstadt, für die Städte und Märkte und für das flache Land. Die Ausarbeitung einer neuen Bauordnung würde gewiß mehrere Jahre beanspruchen. Die Gemeinde könne sich durch die Anfertigung eines Verbauungsplanes behelfen.

Herr Sawlitschek trat für die Redaction einer neuen Bauordnung für Marburg ein, Herr Kofoschinieg machte auf die planlose Verbauung aufmerksam, da der Gemeinderath jedem zu bauen gestatte, wie er wolle. In der Reiferstraße könne man sich davon überzeugen. Im Vorjahre wurde beschlossen, die Nordseite dieser Straße mit Häusern, die Vorgärten besitzen, zu verbauen, heuer wurde der Beschluß wieder umgestoßen. Der Gemeinderath sei, was das Festhalten an gefaßten Beschlüssen anlangt, ein wahrer Narrenthurm. Jedem sollte nicht nachgegeben werden. Der Stadtplan habe eine besondere Bedeutung für die Stadt, doch habe er mit der Bauordnung und dem Parzellierungsplan nichts zu thun.

Herr Gemeinderath Leeb erinnerte daran, daß die Gemeindevetretung seinerzeit um die Ausarbeitung einer Bauordnung für Marburg ersuchte, bei der politischen Landesstelle aber kein Entgegenkommen fand. — Der Antrag der Herren Girstmayr und Sawlitschek, den Gemeinderath zu ersuchen, auf die Schaffung eines Parzellierungsplanes und einer neuen

Bauordnung hinzuwirken, wurde sodann angenommen und die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen, nachdem Herr Girstmayr noch über eine Concessionsverleihung gesprochen hatte.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Wien, 25. Mai. Abg. Dvorak und Genossen interpellierten den Minister des Innern, welches die Ursachen des bedauerlichen Stillstandes in der Vervollkommnung des Sanitätsdienstes sind.

Das Haus gieng zur Tagesordnung über und erstattete vorerst folgenden Dreivorschlag für einen Ersatzmann in das Reichsgericht: 1. Dr. Raimund Gröbl, 2. Dr. Josef Mündel, 3. Karl Ritter von Feistmantel. Sodann wurden Ersatzwahlen in die Ausschüsse vorgenommen.

Das Haus setzte die Specialdebatte über die Steuerreformvorlage IV. Hauptstück, betreffend die Personaleinkommensteuer und Besoldungssteuer von höheren Dienstbezügen fort. In Verhandlung standen die §§ 217 bis 226. (Zahlungsaustrag, Berufungen, Zählungstermine.)

Abg. David Abrahamowicz richtete an die Opposition des Hauses die Bitte, im Interesse der Redefreiheit die Anschauungen aller Redner zu achten, nicht aber, wenn ein Redner spricht, es durch Lärmen verhindern zu wollen. Die Opposition habe sich gegen alle Bestimmungen gewendet, die eine richtige Einschätzung gewähren, bestehe aber auf der Oeffentlichkeit. Diese Oeffentlichkeit bedeute aber die Forderung der Denunciation. Auch der Finanzminister, der selbst für die Oeffentlichkeit sei, lege gegen den möglichen Mißbrauch derselben Verwahrung ein. Ein solcher Mißbrauch sei aber immer zu befürchten. Die Oeffentlichkeit kann auch Gegenstand von Zeitungsbesprechungen sein. Mit Rücksicht auf die Stimmung des Hauses stellte jedoch Redner einen Vermittlungsantrag, nach welchem bei § 283 ein Zusatz angenommen werden soll, der den Einkommensteuerpflichtigen berechtigt, behufs Einbringung des Recurses in den individuellen Ausweis der Vorschreibung Einsicht zu nehmen.

Abg. Fort polemisierte gegen den Vorredner, der als triftigen Beweis für die Nothwendigkeit der Geheimhaltung sich auf die Länder berufen habe, in denen noch eine geringe Steuermoral herrscht, und wo es vorkommen könne, daß Leute mit redlichen Fädelungen durch Denuncationen geschädigt werden. Die Verhältnisse in der Bukowina können aber zur Entscheidung der Frage wenig maßgebend sein. Die Publicität diene zur gesunden Controle der Steuerpflichtigen untereinander; die Publicität werde den Handel nicht schädigen. Die Mehrheit der Kaufleute in Prag hat sich auch für die Publicität ausgesprochen. Der Credit eines Kaufmannes hängt nicht von der Verschleierung, sondern von der Klarheit seiner Verhältnisse ab. Auch die Informationsbureau seien kein Schaden für den Credit. Das Ganze sei nur gegen jene Elemente gerichtet, die im Trüben fischen wollen. Die Ablehnung der Publicität wäre eine Prämie auf die unrichtige Fädelung der Effectenbesitzer. Redner empfahl den Antrag des Abg. Pacak. (Lebhafte Beifall bei den Jungtschechen.)

Abg. Waschaty, der sich zu einer tatsächlichen Berichtigung meldete, geriet in einen lebhaften Wortwechsel mit dem Vicepräsidenten Kathrein, weil er zu polemisieren anfing.

Abg. Purgart: Er muß doch Namen nennen.

Vicepräsident: Herr Purgart, schweigen Sie doch.

Abg. Waschaty: Das ist nicht parlamentarisch. Er wandte sich ferner gegen den Vorwurf, daß die Opposition lauter Dauerreden ins Treffen führe.

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters wurden die §§ 217 bis 225 angenommen.

Beim folgenden § brachte Abg. Pacak sein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck, daß sich so wenig Abgeordnete an den Verhandlungen beteiligten. Er wandte sich auch gegen den Vicepräsidenten, der sich unparlamentarisch benimmt und die Abgeordneten schweigen heißt. Endlich beantragte er Schluß der Sitzung.

Abg. Abrahamowicz, der mittlerweile den Vorsitz übernommen hatte, sagte, er müsse die Beschlußfähigkeit des Hauses erst bei der Abstimmung feststellen. Rufe: Es ist der Antrag auf Schluß gestellt worden.

Abg. Breznowsky: Es läutet schon.
 Abg. Purgart: Man muß gleich abstimmen.
 Abg. Brzorad: Wie lange dauert denn das.
 Abg. Waschaty: Es ist eine Coalitionsjaufe.
 Abg. Breznowsky: Coalitionsgalgenfrist.
 Abg. Sil: Das ist ein lächerliches Parlament.
 Mittlerweile waren die Abgeordneten in den Saal gekommen und der Antrag auf Schluß der Sitzung wurde mit 108 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Hierauf wurde der in der Verhandlung stehende § angenommen.

Abg. Aupzig beantragte die Streichung eines Absatzes des § 232, was auch Finanzminister Plener befürwortete. Damit wurde die Verhandlung abgebrochen.

Abg. Dyl interpellirte wegen des Erscheinens des Statthalters von Niederösterreich auf der Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines. Die Interpellanten fragen den Ministerpräsidenten, ob er es rechtfertigen könne, daß der Statthalter eines Landes, das auch von Slaven bewohnt wird, die Versammlung eines so agitatorischen Vereines, wie des Deutschen Schulvereines, besuchen könne.

Hierauf wurden die Wahlen in verschiedenen Ausschüssen mitgetheilt. Vicepräsident Kathrein theilte mit, daß die Delegationswahlen nächsten Mittwoch in einer Abend-sitzung vorgenommen werden, weiters, daß die nächste Sitzung Montag, 12 Uhr mittags, stattfindet.

Rufe: Warum 12 Uhr!

Abg. Kathrein: 12 Uhr mittags!

Rufe: 11 Uhr vormittags!

Ruf von der Ministerbank: Warum 12 Uhr!

Abg. Kathrein: 12 Uhr, dabei bleibt es, Excellenz!

(Heiterkeit.)

Die Wahlreform.

Der von dem „geheimen“ Unterausschusse ausgearbeitete Entwurf eines ausgedehnteren Wahlrechtes soll folgendermaßen lauten:

„Das Subcomité schlägt die Angliederung einer fünften Wahlcurie an die bestehende Interessenvertretung vor. Die neue Curie zerfällt in zwei Wahlgruppen: die Gruppe der kleinsten Steuerträger unter dem Fünfguldencensus und die Gruppe der auf Grund der Kranken- und Unfallversicherungscassen organisierten Arbeiter. Die Wahlberechtigung für die erste Gruppe von Wählern ist entsprechend den von der Regierung im März vorigen Jahres publicierten Grundgesetzen auch auf die dort angeführten Intelligenzwähler erweitert. Die Zahl der neuen Mandate soll 50 betragen, von denen 12 oder 15 (über diese Ziffer gehen die Meinungen auseinander) der Arbeiterwahlgruppe zugedacht sind. Die der Gruppe der kleinsten Steuerträger zugedachten Mandate sind so vertheilt, daß jedem der 17 Kronländer wenigstens ein neues Mandat zuwächst und der Rest den großen Provinzen zugetheilt erscheint. In jenen Ländern, die nur ein Mandat zuerkannt erhalten, erfolgt die Wahl ohne Trennung nach Land- und Stadtbezirken in der Weise, daß je 50.000 Wähler einen Wahlmann wählen. Wo mehrere Mandate zur Vertheilung gelangen, findet eine Scheidung in städtische und ländliche Bezirke statt. Ueber die weiteren Bestimmungen der neuen Wahlordnung ist bisher kein Detail in die Oeffentlichkeit gerathen. Was die Aussichten für das Schicksal der Vorlage im Wahlreformauschusse betrifft, so ist dasselbe höchst ungewiss. Man behauptet, daß die Beschlüsse des Subcomités zum größten Theile mit knapper und wechselnder Majorität zustande kamen. Insbesondere die Frage der Theilung der neuen Curie in zwei Wahlgruppen konnte nur nach langen Kämpfen gelöst werden. Die Frage der Wahlberechtigung für die erste Gruppe hat den Austritt des Abg. Dipauli zur Folge gehabt. Im allgemeinen sieht man jedoch einer sehr heftigen Debatte im Wahlreform-Ausschusse entgegen und hält es nicht für unwahrscheinlich, daß die Vorlagen in der Specialdebatte zu Falle kommen werden. Die Regierung ist bemüht, dieser Niederlage, welche für den Bestand der Coalition und für die Existenz des Cabinets entscheidend werden könnte, nach Möglichkeit vorzubeugen, und wird Alles anwenden, um

Im übrigen findet sich Speidel im weiteren Verlaufe seiner Besprechung doch veranlaßt, in Bezug auf dieses Thema hinzuzusetzen: „Klein-Eyolf bliebe das Schauspiel, das es ist, auch wenn das Gesetz der Umwandlung, das ja, auch ohne ausgesprochen zu werden, in Erfüllung geht, herausgestrichen würde.“ Und dies würde wieder für Jbsen sprechen. Manche gewaltige Shakespeare'sche Tragödienhelden können der vielen Monologe und psychologischen Erörterungen nicht enttrathen, soll uns ihre ungeheuerliche Graufamkeit und Massenmordmanie verständlich werden. Der türkische Jago bleibt uns aber selbst trotz seiner ausführlichen, mit Cynismen reich versetzten Abhandlungen ein nicht gelöstes Räthsel. — Um aber wieder zu Jbsen zurückzukehren, welche Fülle von Auslegungen, welche Fülle von Mißdeutungen mußte sich gerade dieses Gesetz der Umwandlung gefallen lassen! Man stieß sich an die deutliche Umschreibung, welche Allmers seinem Wankelmuth, seiner mangelnden Charakterfestigkeit und Stabilität gegeben; im Grunde ist dieses Gesetz nichts als Allmers endliche Erkenntnis seiner Unfähigkeit, noch länger der Sinnensclave seines herrlichen und begehrliehen Weibes zu bleiben. Er hat sich an die heißblütige Rita nicht nur um ihrer „verzehrenden Schönheit“, sondern auch um ihrer „goldenen Berge“ (vulgo Mitgift) willen verkauft, um ein sorgenfreies Dasein zu führen. Man wende nicht ein, daß dieses Heiratsmotiv ja ein alltägliches ist, ohne zu einer tragischen Katastrophe zu führen.

In Geschäftskreisen wird die Ehe allerdings durchschnittlich unter commerciellen Gesichtspunkten geschlossen und unter Cavalieren ist die Rangierung finanzieller Calamitäten durch eine ergiebige Mitgift etwas Herkömmliches — aber der das reiche Mädchen heiratende Soldat kommt durch eine angespannte Thätigkeit in der Kaserne und auf dem Exercierfelde gar nicht in die Lage, sich und seine Ehehälfte mit moralischen und ethischen Grübeleien zu belästigen. Ermüdet

von der Arbeit des Tages, ist er glücklich, des abends ein behagliches Heim zu finden und so sind auch bekanntlich die Soldatenehen die glücklichsten und ungetrübtesten. Aber was Tausenden nichts geschadet, was ganzen Ständen und Gesellschaftsschichten als etwas Gewöhnliches, ja Berechtigtes erscheint, kann bei einer feingestimmten Seele, bei einem zart besaiteten Organismus zum tragischen Motiv, zum Schiffbruch werden.

Hätte Allmers nicht nur den Ansporn, sondern auch das Talent und die Energie zu einer großen geistigen That besessen, er hätte an Rita's goldenen Bergen nicht zu scheitern gebraucht, sondern wäre im Gegentheil, aller materiellen Sorgen entlastet, zu sonnigen Gipfeln emporgestiegen.

Wenn vielfach gesagt wird, daß auch in Eyolf wieder das Publicum mit einem verwickelten und zuletzt doch ungelösten Problem geneckt wird, so sei auf Hebbels, wenn auch nicht großartigste, so doch erschütterndste Tragödie, „Maria Magdalena“ hingewiesen, welche auch mit dem großen Fragezeichen ausklingt: „Ich verstehe die Welt nicht mehr.“ Während nun Hebbel und vor ihm die anderen großen Dramatiker in den meisten ihrer Tragödien uns wilde Gladiatorenkämpfe und grausame Völkerschächten vorführen, deren klirrender Waffenlärm und Kampfgetöse gleichsam nach der Arena verlangen, führt uns Jbsen in seinem letzten Stücke (ähnlich wie in Rosmersholm, Gespenster) nach einem stillen trauten Gemach und es ist uns, als sehen wir dort zwei Menschenpaare an einem Schachbrette um ihr Schicksal spielen. Die Figuren sind schon zu Beginn des Stückes zur Katastrophe drängend gestellt und wir sehen in athemloser Spannung dem interessanten und aufregenden Endspiele zu.

In der „Jungfrau von Orleans“ muthet es uns merkwürdig an, den sterbenden Talbot mitten im Taumel der romantischen Handlung das Haupt erheben zu sehen mit dem

Ausruf: „Unstinn, du siegst!“ — Es ist, als ob der protestantische Dichter das Bedürfnis gefühlt hätte, selbst aus den Coullissen hervorzutreten, um der blinden Begeisterung für sein Heldenmädchen auf der Bühne und im Publicum ein klein wenig Einhalt zu thun.

Bei dem Bielen, was man in Eyolf hineingedeutet und aus dem Stücke herausgeklügelt hat, woran der Dichter selbst vielleicht gar nicht gedacht, nimmt es Wunder, daß ein mehrfach deutlich und wahrnehmbar anklingendes Motiv überhört werden konnte. Es ist schon gelegentlich einer früheren Besprechung darauf hingewiesen worden, daß in diesem Drama der deutliche Wackel nach einer ernstlichen geregelten Arbeit und Thätigkeit als das uns Menschen angemessenste Ziel und Glück erhoben wird. Allmers und Rita suchen ja auch durch die Gründung des Kinderasyls ihre Schuld zu sühnen und in aufopfernder Thätigkeit für das Glück anderer und in der Besserung und Beredlung des Schicksals der Dorfarmen Befriedigung zu finden. Und doch hätte das Ehepaar Allmers Grund gehabt, den Dorfkindern zu rufen: „Sie konnten schwimmen — alle — und sie retteten ihn nicht.“, sagt Allmers im zweiten Act und knapp vor Schluß des Stückes rechtfertigt er sogar ihr Thun: „Im Grunde haben wir nicht viel gethan für die armen Leute da unten. Wir, die wir die goldenen Berge hatten, haben kaum an sie gedacht, unsere Herzen und Hände waren für sie verschlossen. Da dürfen wir uns nicht wundern, daß sie ihr Leben nicht aufs Spiel setzten, um Klein Eyolf zu retten.“ Klingt das nicht nach Vergeltung und Ausgleich und socialer Zukunftsmusik? Um aber die früheren Gegensätze noch zu verschärfen und recht anschaulich zu machen, läßt Jbsen den kleinen Eyolf noch eine reich mit Gold verführte Uniform tragen und dieses schwere Kleid zieht den armen Jungen um so schneller in das feuchte Grab, indes die barfüßigen Dorfkinder thatenlos zu-

wenigstens eine definitive Ablehnung im gegenwärtigen Stadium der Berathung zu verzögern."

Das ist ein recht nettes Erzeugnis des „Geheimen“! Die Herren scheinen dies selbst einzusehen, denn es verlautet schon, dass der todtküßere Wechselbalg niemals herumgezigt werden wird. Nicht so. Einbalsamieren dieses Coalition-bastardchen und als abschreckendes Beispiel für die Nachwelt aufbewahren.

Eine slovenische Wählerversammlung.

Am 9. d. M. hielt der katholisch-politische und landwirtschaftliche (!?) Verein für die Kärntner Wenden seine Jahresversammlung in Klagenfurt ab. Nach dem eigenen kleinlauten Geständnisse des slovenisch-clericalen „Mir“ (Friede!) war diese Versammlung schlecht besucht und waren hiezu nur die „begeistertsten“ Wähler (!), welche niemals ausbleiben, erschienen.

Dieses Geständnis, schieber die „Kärntner Nachrichten“, ist wohl lehrreich und beweist selbes die von uns schon so oft behauptete Thatsache, dass die slovenische Bevölkerung Kärntens für die Fäden der clericalen Wähler kein Verhältniß und Bedürfnis hat und dass sie vielmehr mit ihren deutschen Landesgenossen im Frieden leben will.

Durch den bekannten, in der „Klagenfurter Zeitung“ erschienenen Artikel „Pax“ (Frieden!), der bekanntlich die slovenisch-clericalen Hezer zur Ruhe und zum Friedenhalten ermahnt, — müssen sich die Herren sehr betroffen gefühlt haben, — da die übrigens meist aus slovenischen Priestern bestehende Versammlung dagegen protestierte.

Neu ist die bei der nämlichen Versammlung vom slovenischen Pfarrer Bayer vertretene Ansicht über Matrikenfälschungen, welche wir wegen ihrer Kostbarkeit hiemit wörtlich wiedergeben:

„Sie wollen unseren Geistlichen in Kärnten verbieten, slovenische Namen mit der slovenischen Rechtschreibung zu schreiben, wie sie die deutschen Herren in den früheren Jahrhunderten geschrieben haben. Wenn das slovenische „Završnik“ (Bauer hinter dem Gipfel) in den Matriken „Saueršknigg“ geschrieben ist, so sagen sie, das sei sein rechter Name, wenn aber der Pfarrer „Završnik“ schreiben würde, werfen sie ihm vor, dass er deutsche (!!) Namen slovenisire! Gegen ein solches Unrecht (?!!) muß sich der Verein durch seinen Ausschuß beim Ministerium beschweren und die Regierung bitten, sie möge die Pfarrämter in den slovenischen Gegenden bevollmächtigen, dass sie bei der Einschreibung in die Matriken die oft unsinnig verfälschte Schreibweise von Familien-, Haus- und Gesamtmaamen nach der slovenischen Rechtschreibung „verbessern“ (das ist fälschen!) dürfen.“

Dieser curiosen und auch confusen Auseinandersetzung gegenüber dürfte es wohl kaum nötig sein, auf die verderblichen Folgen von Matrikenfälschungen für das Privat- und öffentliche Recht hinzuweisen.

Schließlich ist noch bemerkenswert, daß sich der Russenfreund Vater Einspieler gegen die Unterstützung der Vereinsmitglieder bei Unglücksfällen aussprach. Wir finden es begreiflich, daß die Herren nur für politische und nationale Hezen Geld haben, während sie der Unterstützung ihrer Stammesgenossen nach bewährtem Laibacher Muster dem deutschen Michel überlassen.

Aus alldem dürfen wir der bestimmten Vermuthung Raum geben, daß die slovenisch-clericalen Wähler auch von unseren friedliebenden Kärntner Wenden bald durchschaut sein werden.

Tagesneuigkeiten.

(Zeitungs wesen.) Herr Dr. Sueti, in letzter Zeit Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“, hat die „Bozener Zeitung“ (Tagblatt) käuflich erworben und übernimmt die Leitung derselben mit 1. Juli.

(Vom Clown zum 100fachen Millionär.) Der Name des Herrn Barnato dürfte in Wien ziemlich unbekannt sein. Er ist der neueste Wunderprinz, der sein Wappen aus frischem afrikanischen Golde gehämmert hat.

Barnato war ursprünglich Spasmacher in einem Circus, ein Clown, der Gesichter schnitt, einen spitzen Hut mit kleinen Glöckchen trug und sein trauriges Brot durch die berufsmäßige Lustigkeit erwarb. Auf seinen Wanderzügen kam Barnato auch nach Johannesburg, der Märchenstadt, in welcher die Milliarden mit der Schaufel vor aller Augen aus der Erde geholt werden. Dort wurde der dumme August plötzlich geschickt. Er warf die Narrenprünze weg, schleuderte den Haarbeutel fort, wusch sich den Mehlstaub ab, nahm eine Hade in die Hand und stieg in die Goldgruben hinunter. Das Glück war ihm günstig; er kehrte bald ans Tageslicht zurück, nicht mehr als Schatzgräber, sondern zuerst als Händler in Diamanten-Actien und Goldpapieren, später als Gründer und Fürst von Pluto's Gnaden. Man kennt die Geschichte vom Bankier und seinem Kamerdienner. „Gnädiger Herr, ich muß Ihren Dienst verlassen.“ — „Was, Sie Einsaltspinsel, wo können Sie es besser haben?“ — „Nirgends, gnädiger Herr, aber ich habe hunderttausend Franks gewonnen.“ — „Nehmen Sie Platz, Herr Johann.“ Nun, der Clown hat es weiter gebracht. In den wildesten Sprüngen, die an sein früheres Gewerbe erinnern, eilte er dem Reichthum entgegen, die schäumenden Wellenberge einer tollen Speculation, die so Viele ins Verderben zogen, trugen ihn hinauf, die Diamanten-Actien von Debeers, die Goldminen von Primrose und Glenfain wurden von ihm beherrscht, und die Consolidirte Investitions-Gesellschaft in Johannesburg ist sein Werk. Da haben wir die Operettengeschichte der aus dem Circus stammenden Princessin von Trapezunt ins Männliche und in die blanke Wirklichkeit überseht. Es ist keineswegs der erste Fall, daß sich das Schicksal den grimmigen Witz erlaubt, alle Standesgefühle zu verlöschen und die Menage-Feitsche in eine Wünschelruthe zu verwandeln. Das Glückskind streckt jedoch zumeist in Unterirden und Nieder. Ein Clown, der sich zu den Erzmillionären aufschwingt, ist dagegen eine seltene Spielart menschlicher Erlebnisse; ein Grimasse des Zufalls, die eigenthümlich berührt, ein persönlicher Nieberschlag des Goldfiebbers, das im Süden von Afrika und auf den großen Märkten von Europa die Köpfe in Brand setzt. Barnato wiegt jetzt sehr schwer, ernste Kreise glauben vier- bis fünfhundert Millionen schwer. Ein Wink von ihm, und die Minencurse steigen oder fallen. In den Pariser Salons wird er angestaunt, wie das Kalb mit den zwei Köpfen auf den Jahrmärkten; man überschüttet ihn mit Einladungen, denn der Erfolg übt auf viele Leute noch eine größere Anziehung aus, als das Verdienst. Der Clown wohnt in einem Palast, und was noch weit mehr ist, er frühstückt in Gesellschaft der feinsten Wechsel und ersten Disconten von Paris. Was Barnato gesät, ist üppig, mit schädlichem Unkraut vermischt, in die Palme geschossen. Paris und London werden vom Goldfieber geschüttelt, und der moderne König Midas ist ein Clown. Barnato wurde in den speculativen Kreisen in London wie ein finanzieller Feldherr gefeiert. Ein Gastmal wurde veranstaltet, und die begeistertsten Trinksprüche lassen einen seltsamen Eindruck zurück. Dem genialen Barnato! Dem populären Barnato! Die Römer haben weniger gethan, als sie Scipio den schlichten Beinamen des Afrikaners gaben. Barnato antwortete nicht in Spässen, denn er hat es nicht mehr nötig, für Geld das Publicum zu erheitern, und ist doch nicht daran gewöhnt, Witz umsonst zu machen. Er sprach als Geschäftsmann ernst, sicher und mit einer gewissen, sorgfältig zurechtgelegten Nüchternheit. Wenige Tage später reiste er ab und da schlug plötzlich der Wind um. Der Minenmarkt war von einer bedenklichen Schwäche überfallen, ein Speculant wurde sofort mit vierzigtausend Stückden abgeschlachtet, und es vollzog sich jener Proceß, der als Reinigung der Börse bezeichnet wird.

(Der sogenannte kugelsichere Panzer.) Ueber den bereits in Vergessenheit gerathenen Panzer des Schneidermeisters Dowe bringt die „Danziger Allg. Ztg.“ ihr von dem früheren Begleiter des Dowe, Western, zugehende Mittheilungen, von denen Folgendes erwähnt sei: Der Panzer bestand ursprünglich aus einem Riffen von durch Zwirn und Fäden verbundenen Stahlfedern, ähnlich denen in Sprungfedernmatrizen, nur bedeutend feiner. Herr Western hat ein

Stück solcher Matrize mitgebracht, die mehrere Kugellöcher aufweist. Um Geschosse des Militärgewehres abzuhalten, bedurfte er eines Stahlfederkiffens von fünf Centimeter Dicke. Dowe nahm also eine fünf Centimeter starke Stahlplatte von Octavformat und legte darüber das etwa einen Centimeter starke Riffen aus Sprungfedern. Letzteres wurde zunächst von dem Geschosse durchbohrt, das erst durch die Stahlplatte gehalten wurde, während das gefährliche Spritzblei in dem Stahlfederkiffen aufgefangen wurde. Die ganze Panzercomposition wurde hübsch in Zeug genäht, um profanen Blicken das Kunststück zu entziehen und that wenigstens insoferne ihren Dienst, als sie den Herren Dowe, Western u. s. w. die Taschen füllte. Damit wird nun der Dowe'sche Panzer zur ewigen Ruhe gebettet sein.

(Kampf zwischen Löwen.) Im Sanger'schen Circus in Newcaſtle geriethen letzter Tage zwei von den drei Löwen, die sich in einem und demselben Käfig befanden, in Streit. Der Kampf dauerte nur einige Secunden. Der ältere Löwe „Alfred“ packte den jüngeren „Havelock“ bei der Gurgel und hatte ihn in einem Nu todtküßert. Der dritte Löwe schaute zu. Als die Leiche „Havelock's“ aus dem Käfig geschafft worden war, legten sich die beiden anderen Löwen so ruhig hin, als ob sich nichts ereignet hätte.

(Eine versunkene Stadt entdeckt.) Vor Kurzem brachten französische Blätter die überraschende Mittheilung von einer versunkenen Stadt, auf deren Reste man gelegentlich des Bahnbaues der Strecke Lyons bis Pierrelate in der Nähe der Stadt Saint-Paul-Trois-Chateaux gestoßen ist. Die Kunde davon hat sofort alle europäischen Archäologen in Bewegung gesetzt, und diese pilgern jetzt scharenweise nach dem genannten Orte, von dem vielleicht in Kurzem manche überraschende Neuigkeit in die Welt dringen wird. Die ersten Spuren, die mit unzweifelhafter Sicherheit auf Trümmer einer Stadt deuteten, fand man bereits in einer Tiefe von 2 1/2 Meter; der Dampfzagger stieß hier zuerst auf Säulenfragmente und andere architektonische Ueberreste. Später förderte er nach einander eine schöne Musivarbeit in geometrischem Entwurfe von 9 Meter Länge und 5 Meter Breite ans Tageslicht, ferner eine prächtige Marmorplatte, eine Anzahl von Postamenten, von in Sandsteinen ausgeführten Capitälern, mehrere schöne Geschirre und seltene Vasenreliefs. Noch tiefer fand man einen etwa 25 Kilo schweren fünfarmigen Lampenhalter aus Bronze, eine Gesichtslarve, einen Merkurkopf darstellend, Säue und andere Thiere aus massivem Silber u. s. w. In einer geschichtlichen Urkunde, die sich in der Stadt Saint-Paul-Trois-Chateaux befindet, heißt es nach näheren Angaben über diese Stadt: „In dem narbonnischen Gallien zwischen den Degalliern und Beconiern dehnt sich das Land der Tricastiner aus“ (mit deren Hauptstadt man es in den Trümmern zu thun zu haben glaubt.) Diese Hauptstadt, deren der römische Geschichtschreiber Plinius unter den römischen Colonien Erwähnung that, war nach dem Namen des Kaisers Augustus Augusta Tricastinorum benannt, und an deren Stelle befindet sich die heutige Stadt Saint-Paul-Trois-Chateaux. Auch Strabo und der griechische Geograph Ptolomäus sprechen von den Tricastinern, ebenso der römische Geschichtschreiber Livius. Es kann nach der Meinung der Archäologen kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß man es in den aufgefundenen Spuren mit den Trümmern der erwähnten Stadt zu thun hat. Alle bisherigen Fundstücke waren unter einer Schicht von Kohle und Asche gelagert, was darauf schließen läßt, daß Augusta Tricastinorum durch eine Feuerbrunst vernichtet wurde.

(Zudenmagyaren.) Nicht in einem antisemitischen Blatte, sondern in der Festbeilage „Pessach“ zu dem jüdischen Fachblatte „Egyenlöseg“ in Budapest ist über die Magyarisierung der Juden, sowie über die Jüdisierung der Magyaren Folgendes zu lesen: „Der Magyare stand allein da in Europa — jetzt hat er seinen Bruder gefunden. Der Sohn Israels aber fand seine verlorenen zehn Bruderstämme, er fand sie hier in Ungarn in den Stämmen der Hunnen, Skythen, Ruriane, Petschenegen und Szelker — den Nachkommen der Chazaren. Vor Zeiten ist bereits einmal das magyarische und das jüdische Chazarenvolf zu einem Stamme

schauen und sich des nackten Lebens und der Sonne freuen nach wie vor.

Wenn wir den oft gegen Ibsen erhobenen Vorwurf, daß er sich das Material seiner Stücke aus unbedeutenden, schlechten und krankhaft veranlagten Menschen zusammenträgt, noch einmal ins Auge fassen und Vergleiche ziehen, so ergibt sich derselbe Vorwurf fast gegen alle Dramatiker. Nicht nur in den Augen des unglücklichen Prinzen Hamlet — nein, auch dem außen stehenden Beobachter wird sich das Milieu, in welchem sich die Tragödie abspielt, als ein „wüster Garten“ repräsentieren, „gänzlich erfüllt von verworfenem Unkraut.“ Die wenigen Guten sind Schwächlinge, die Gefunden Verbrecher und Unsolde und erst gegen Schluß des Stückes erscheint ein starker und edelgesinnter, weder mit Verbrechen noch mit Krankheit belasteter Held, räumt mit dem Gesindel auf und eröffnet einen frohen Ausblick in die Zukunft. — Nein, wenn die Schaffung idealer Bühnenmenschen mit fröhlicher, rothwangiger Gesinnung den Meister ausmachen, dann sind Benedix und die selige Birch-Pfeiffer größere Dramatiker als Shakespeare.

Es ist schon bei früherer Gelegenheit darauf hingewiesen worden, daß Ibsen's Gnyoff, wenn nicht außergewöhnliche Vorbedingungen zutreffen, nur als Buchdrama eine mächtige und tiefgehende Wirkung auszuüben vermag. Die paar schattenhaften Aufführungen in den Grazer Theatern vor wenigen, wenn auch nicht unempfindlichen Zuschauern waren nicht darnach angethan wie seinerzeit die gefährliche „Hebba Gabler“, eine besondere Verwirrung in unseren Köpfen anzurichten und Unfrieden in unsere literarischen Kreise zu tragen. Es war, wie schon eingangs erwähnt, ein Leichenbegängnis. Und wie man in vielbesuchten, lust- und vergnügungserfüllten Badeorten Verstorbene möglichst rasch und geräuschlos beiseite schafft, damit dem Alltagsvergnügen kein

Abbruch geschehe, so war man auch hier auf vielen Seiten froh, den besthaften Jungen, der zu allerlei Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben konnte, möglichst schnell beiseite zu wissen. — Aber wie selbst das größte Uebel oft von den wohlthätigsten Folgen begleitet ist, so dringt es aus einem mit viel Behagen über dem Leichenhügel gehaltenen Nekrologe in einem unserer Tagesblätter wie die Offenbarung einer frohen Botschaft an unsere Herzen. Sie wird bei jenen, „die noch etwas auf geistige Reputation halten“ (so unhöflich werden wir Ibsenanhänger abgethan), nicht ungehört verhallen — es ist gesunde, frische und fröhliche Kost, die uns hier versprochen wird und ein lustiger Kampf gegen den düsteren Nordländer und seinen Heerbann wird in nahe Aussicht gestellt. Man ruft eine neue Literaturgröße aus und die betreffende Sonntagsnummer rühmt bereits die „geradezu glänzende Begabung“ der kühnen Amazone, die so muthig gegen unsere krankhafte Literatur zu Felde zieht. Wenn schon nicht die Mitwelt, die Nachwelt wird den Namen dieser Tapferen gewiss ausprechen lernen — es ist Helene Migerka. Und während wir über die Familienverhältnisse des alten unliebenswürdigen Ibsen bis heute im Unklaren sind, kommt man im Falle „Migerka“ unserer Neugierde mit biographischen Details rasch zu Hilfe und wir erfahren, daß sie liebenswürdig sei, außerdem ist sie die Tochter eines verdienstvollen Centralgewerbeoberinspectors der Großkommune Wien. — Auch die lebensfrischen G'fanzeln eines heimatischen Waldvögels werden Ibsen gegenübergestellt — bald werden sich Finken und Spazken diesem zugesellen zu einem fröhlichen Kriegszug gegen den einsamen nordischen Adler. Armer Ibsen, wird Dir nicht bange vor dieser nordischen Heerfahrt?!

Julius Willha in.

Sonnenwende in den Bergen.

Von E. J. Thomashet.

Sonnenfeier! — Ein Festtag ist's für den biederen Bergbewohner, ein sinniger Gebrauch, welcher wie ein versöhnender Lichtblick in das tägliche Einerlei des harten Tageswerkes dringt und uns zeigt, wach' reicher Schatz an Poesie und Empfänglichkeit für die an die Vorgänge in der Natur geknüpften und von unseren germanischen Vorfahren ererbten Gebräuche im Herzen des Volkes wurzelt. Ein zähes Festhalten an den Sitten der deutschen Urwaldbewohner spiegelt sich in diesem Thun und es übt einen mächtigen Zauber auf den Teilnehmer aus, zumal dann, wenn er in den Bergen heimisch geworden ist und das Denken und Sinnen ihrer Bewohner verstehen kann; denn Saiten von rührender Sanfttheit sind es, die manchmal in der Brust, unter so rauher Schale erklingen, doch tönen sie nur dem, der es verstanden, ihr Zutrauen zu gewinnen, was ja bei der Offenheit ihrer Gesinnungen selten auf Widerstand stößt. Der Leser möge mir folgen im Geiste hinauf nach jenen lustigen Höhen, wo heute die Feuer aufflammen werden.

Ein herrlicher, schöner Sommertag neigt seinem Ende zu. Vom tiefblauen Himmel sinken die Schatten der Dämmerung herab auf die sonndurchglühte Erde, leichte Nebel hufchen gespensterhaft über die Wasserflächen und während oben noch die Felsenhäupter im rothen Sonnengolde erglänzen, naht in den Thälern leise die Nacht. Vom nahen Kirchlein zittert mit feierlichen Klängen das Abendläuten durch die weihewolle Stille. Wie in andachtsvollem Schweigen ruht die Natur, wie feierliche Festesstimmung zieht es durch die Lüfte und es rauscht so ernst, so feierlich der prächtige Hochwald

zerschmolzen am Ufer des Kaspi-Sees, später trennte sich der Magyare und gieng weiter, ein Vaterland zu erobern im Gebiete der vier Ströme, aber den chazarischen Juden ergrieff die Sehnsucht nach seinen Brüdern, und er nahm auch den Wanderstab und folgte den Spuren Hunors und Magoors bis zur Donau und zur Theiß. Wenn Magyare und Jude nicht von einem Blute wären, wäre es da denkbar, daß sie so zusammenschmelzen könnten, wie die Geschichte der letzten 25 Jahre dies zur Verwunderung der Welt zeigte? Wo ist ein gleiches Beispiel in der Geschichte des jüdischen Volkes? Und wo ist ein Beispiel dafür, daß ein Volk freiwillig die jüdische Religion angenommen hätte, wie die Szeeller, die zu Sabbathariern wurden? Und wer weiß, würde jetzt nicht ganz Siebenbürgen aus Sabbathariern bestehen, wenn man die Neigung des magyarschen Volkes zur jüdischen Religion nicht mit Feuer und Schwert ausgerottet hätte?" Verfasser dieser sonderbaren, für die Magyaren wenig schmeichelhaften Ausführungen ist der magyarsierte Jude Schriftsteller Dr. Adolf Silberstein in Budapest.

(Erdbeben in Laibach.) Fortdauernd ist ein leichtes Zittern der Erde zu verspüren. Die durch technische Commissionen vorgenommene schätzungsweise Ermittlung des Gesamtschadens in Laibach ist beendet. Der Schaden beträgt an Privatgebäuden 2,704,100 fl., an städtischen Gebäuden 34,000 fl., an landschaftlichen Gebäuden 226,000 fl. an Kirchen, Klöstern und Pfründen 174,000 fl., der Gesamtschaden also 3,138,700 fl. Die ärarischen Gebäude wurden nicht eingeschätzt. Zur Demolierung bestimmt sind 145 Gebäude, d. i. 10.3 Procent. Die Einschätzung der Demolierungsobjekte erfolgte nach jenem Wert, welchen dieselben vor dem Erdbeben gehabt. Der Schaden auf dem Land wird auf mehr als 4 Millionen Gulden geschätzt.

(Eine jüdische Universität in Jerusalem.) Nach der hebräischen Zeitung „Woschod“ beabsichtigt man, in Jerusalem eine jüdische Universität ins Leben zu rufen, wo außer den üblichen Universitäts-Disziplinen besonders die semitischen Sprachen und die hebräische Literatur gepflegt werden sollen. Ein reicher Jude soll eine bedeutende Summe für diesen Zweck geopfert haben; außerdem rechnet man auf thätige Beihilfe der Juden überhaupt. Die Grundsteinlegung soll 1897 erfolgen, wenn die türkische Regierung ihre Einwilligung erteilt. Wie es scheint, hat man bei diesem Unternehmen die jüdischen Studenten in Rußland im Auge, die bekanntlich nur in beschränkter Anzahl Zutritt in die höheren Lehranstalten Rußlands finden. Die „Now. Wrem.“ hofft, das Jerusalem Diplom werde den Juden wenigstens nicht die gleichen Rechte verleihen, wie das Diplom einer russischen Universität. „Mögen sie“, schließt das Blatt, „für das Ausland studieren, aber nicht für Rußland!“

(Amerikanische „Wolkenkräcker“.) Der städt. Statistiker von Chicago hat kürzlich eine Liste der sechs oder mehr Stockwerke hohen Gebäude im Geschäftsviertel der Stadt zusammengestellt. Nach dieser Liste sind 150 sechsstöckige Gebäude vorhanden, 70 siebenstöckige, 43 achttöckige, 10 neunstöckige, 13 zehnstöckige, 1 elfstöckiges, 12 zwölfstöckige, 3 dreizehnstöckige, 10 vierzehnstöckige, 2 fünfzehnstöckige, 8 sechzehnstöckige und je ein siebzehn- und zwanzigstöckiges.

(Das Lotto.) Die Einführung der Classenlotterie in Ungarn scheint an der Forderung der Regierung, daß ihr ein Erträgnis von einer Million Gulden geleistet werde, zu scheitern. Die Budapest Bank, welche die Regierung zur Ueberreichung eines Offerts eingeladen hatte, haben bereits zweimal um Erstreckung der ihnen gewährten Frist angefleht, weil sie das von der Regierung verlangte Project bisher nicht zustande bringen konnten. Nun ist dem ungarischen Finanzministerium von anderer Seite der Vorschlag auf Hinausgabe von drei Gulden-Losen zugegangen, die in unbestimmter Zahl ausgegeben werden sollen und von denen man auch ein Zwanzigstel-Los um 15 Kr. erstehen könnte; ein solches Zwanzigstel-Los würde jede Woche mitspielen. Der kleinste Treffer hätte 10,000 fl. zu betragen. Die Treffer würden zwischen 10,000 fl., 50,000 fl. und 100,000 fl. wechseln. Am Ende des Jahres würde der Haupttreffer von einer Million ausgespielt. Die kleineren Treffer, welche bei der

Classenlotterie den größten Theil des Erträgnisses absorbieren, würden hier sämmtlich entfallen. Dieses Project soll auch zur Aufhebung des kleinen Lottos führen. Die alte Lotterie wird aufgehoben und eine neue dafür eingeführt. Somit wird der Teufel mit Belzebub ausgetrieben.

(Ein neuartiges Gasglühlicht.) In Paris findet gegenwärtig ein neuartiges, von dem Techniker de Mare erfundenes Gasglühlicht vielfache Anwendung und macht dem Auer-Licht Konkurrenz. Wie uns das Patentbureau J. Fischer in Wien mittheilt, besteht der große Vortheil dieses de Mare'schen Gasglühlichtes darin, daß es mit jedem beliebigen Gasbrenner verwendet werden kann und daß seine Anbringung ohne Intervention eines geschulten Arbeiters von jedermann selbst vorzunehmen ist. Der de Mare'sche Glühkörper liegt im Gegensatz zum Auer'schen wagrecht über der Flamme, die sich unter ihm ausbreitet. Die Atmosphäre wird durch Benützung dieses Lichtes nicht verschlechtert und Gas erspart. Das Licht ist ein sehr helles und dem Auge wohlthuendes. Dieser Glühkörper kann ohne Cylinder oder Gasglocke benützt werden, was seine allgemeine Brauchbarkeit noch erhöht.

(Aus Würisshofen) schreibt man, wie sehr sich seit vorigem Herbst dieser rasch aufblühende Curort abermals verschönt hat. Eine Zahl neuer, niedlicher Villen ist entstanden, sowie ein neuer „Curpark“, zu welchem Herr Erzherzog Josef, ein treuer Anhänger Kneipp's und ständiger Besucher Würisshofens, seltene Bäume und Pflanzen spendet hat. Die Münchener Secessionisten errichteten eine „Galerie des beaux arts“, ein stets gut besuchtes „Theater“ hat bereits seine Pforten geöffnet, ebenso ein „Vegetarisches Restaurant“ und ein „Kneipp-Café“, es fehlt also an keinem Anziehungspunkt eines richtigen Curortes mit Ausnahme der obligaten „Curmuffel“ und „Curtaxe“, von denen Würisshofen bis heute verschont geblieben. Dafür besitzt der Ort, was Vielen neu sein dürfte, ein vorzügliches, weit hergeleitetes Quellwasser, und ist beabsichtigt, noch in diesem Jahre von der nächsten Eisenbahnstation Türkheim eine elektrische Bahn zu bauen. Ein ganz besonderes Verdienst um die Hebung des Curortes, der gegenwärtig schon über 2000 Curgäste zählt aus allen Ländern der Welt, hat sich der Prior der Barmherzigen Brüder, Herr Fr. Bonifaz Reile, erworben, welcher unermülich bestrebt ist, das vom Prälaten Kneipp begonnene Werk und besonders auch die bereits so segenvoll wirkenden großen Humanitätsanstalten in ihrem Bestande zu festigen. Die Feier des 74. Geburtstages des „Vater Kneipp“ am 17. Mai konnte diesmal nicht, wie alljährlich, durch huldvollen Aufzug der Schulkinder und Gäste, durch Illumination, Feuerwerk u. dergleichen begangen werden. Die ungünstige Witterung, welche den freundlichen Ort gerade für diesen Tag in eine Winterlandschaft verwandelt hatte, zwang zur Abhaltung der Feier im geschlossenen Raum, die dadurch nur umso herzlicher und erhebender gestaltet wurde. Mit dankbarer Liebe und Verehrung blickten alle auf zu dem ehrwürdigen, edlen Greise, der frisch und rüstig trotz seiner hohen Jahre inmitten der Gäste und der versammelten Jugend erschienen war, um in schlichten Worten für die ihm erwiesenen Ehren zu danken. Möge ihm der Himmel noch viele Jahre segenvollen Wirkens gönnen zur Freude seiner so zahlreichen Verehrer am Orte selbst wie in der ganzen Welt.

(Telegraphieren mittelst Induction.) Vor Kurzem zerriss das Kabel zwischen dem englischen Festlande und der Insel Mull, so daß die telegraphische Verbindung unterbrochen war. Wie uns nun das Patentbureau J. Fischer in Wien mittheilt, gelang es dem Leiter der englischen Telegraphenanstalten, die Uebertragung der Depeschen mittelst Induction herzustellen. Man bewerkstelligte dies einfach auf die Weise, daß man die Telegraphendrähte auf der Insel sowohl, wie auf dem Festlande eine kurze Strecke parallel zu einander an den beiderseitigen Küsten entlang führte und die Enden beiderseits mit der Erde verband. Der Strom, der dann eine der beiden Leitungen durchfloß, wirkte inducierend auf die in der Entfernung von einigen Kilometern jenseits des Wassers befindliche Leitung ein, so daß auch dort gleichartige Inductionsströme entstanden, die das Abnehmen und Geben der Telegramme, allerdings mit Hilfe besonderer

Apparate, gestatteten. Das Interessante hierbei ist besonders die verhältnismäßig große Entfernung von vier Kilometern, bis zu welcher die inducierenden Ströme wirksam waren.

Eigen-Berichte.

Hohenmauthen, 26. Mai. (Verweigerung der Taufe.) In der geschätzten „Marburger Zeitung“ hatten wir wiederholt Gelegenheit, Berichte zu lesen, welche das deutschfeindliche Vorgehen des Ortspfarrers von Hohenmauthen, Herrn Johann Rotnik, so recht ins wahre Licht stellen. Um den geehrten Leser hierüber noch mehr zu überzeugen, dürfte es angezeigt sein, im Nachstehenden noch zwei Heldenthaten des genannten Herrn zu veröffentlichen. Vor Kurzem ereignete sich nämlich hier in Hohenmauthen der merkwürdige Fall, daß der genannte Herr Pfarrer in seinem bekannten windischen Ueberseer bei einem neugeborenen Kinde die Bornahme der Taufe verweigerte. Das Kind entflammte einer in Hohenmauthen beliebten deutschen Bürgerfamilie und es wurden ebenfalls deutsche Pathen zur Taufe erbeten. Der Grund, warum die Taufe verweigert wurde, liegt somit auf der Hand. Da das Kind schwächlich war, wurde es sofort trotz des stürmischen Gewitters nach dem eine Stunde von hier gelegenen Mahrenberg überführt, wo die Taufe vom dortigen Herrn Dechant anstandslos vorgenommen wurde. Welcher von den beiden Herren — der Dechant oder der Pfarrer — mag nun unrecht gehandelt haben? — Es hat auch ein zweiter Fall hier sehr viel böses Blut erzeugt, als eine hiesige deutsche Bürgerfrau als Pathin gelegentlich einer Taufe mit der hier unverständlichen windischen Sprache geärgert wurde, welcher Sprache sich Herr Rotnik trotz der wiederholten Erklärung der Frau, sie könne nicht windisch antworten, eigenständig bediente. Kann man ein solches Vorgehen nicht Aergerniß gebend heißen? Wer ist da der Störefried, die bösen Deutschen oder der „arme“ Pfarrer? Wir raten nur, den Deutschhass in einer kerndeutschen Gemeinde und Umgebung nicht auf die Spitze zu treiben. Die Deutschen von Untersteiermark sind des feindlichen Druckes satt, der auf sie von ihren „sogenannten“ Seelsorgern ausgeübt wird, und es kann, wenn es so fort geht, die Zeit nicht mehr ferne sein, wo sie ihr Joch abschütteln werden. Sind doch die Evangelisten auch Christen und haben eine sehr schöne Religion, die sich von unserer katholischen nicht um vieles unterscheidet. Daß die Idee des Uebertrittes, deren Verwirklichung bereits Tausende herbeisehnen, selbst unter der bäuerlichen Bevölkerung Fuß gefaßt hat, beweist der Aufmarsch von 50 deutschen Bauern aus der Gebirgspfarre St. Bartholomä im vorigen Jahre vor dem Regierungskommissär in Mahrenberg, wo dieselben mit Namensunterfertigung erklärten, evangelisch zu werden, wenn ihr deutschfeindlicher Pfarrer — Peccat — nicht entfernt werde. Daß auch in Hohenmauthen die heuer stattgehabte Mission, in welcher den Deutschen eingeredet wurde, das Deutsche zu lassen und Windische zu werden, weil letztere vor Gott größeren Gefallen (!) fänden, und wobei der Reichthum Großartiges geleistet hat, geht daraus hervor, daß vor kaum 14 Tagen sämtliche Besitzer daselbst — nahezu 200 an der Zahl — eine Petition unterfertigten, in welcher das Consistorium gebeten wird, den Herrn Pfarrer Rotnik zu übersetzen. Wir wollen nun abwarten, was da kommen wird, so viel aber steht fest, daß die Lebensfähigkeit und der Bestand der Pfarre in Frage steht, wenn die deutsche Mehrheit einig und geschlossen vorgeht, weil diesfalls die kirchlichen Erhaltungskosten die Nichtübertretenden allein zu decken haben würden. Auch die Bedenken, daß dann die Deutschfeindlichkeit der Geistlichkeit erst recht losgehen werde, sind unhaltbar, weil der Beweggrund des Uebertrittes nicht Uebermuth, sondern der Druck ist, der auf die Deutschen ausgeübt wird, und würde dieser, wenn die Geistlichkeit ihre Deutschenverfolgung fortsetzt, gewiß auch die Zauderer veranlassen, dem Beispiele ihrer nationalen Brüder zu folgen. Der Uebertritt zur evangelischen Religion würde an den Sprachgrenzen nicht allein

mit seinen tausend und abermals tausend Wipfeln und grünen Kronen.

Wir steigen den bekannten Pfad zur Höhe hinan. Jetzt führt er empor durch den dunklen Forst. Ober uns rauschen die mächtigen Wipfel wie im Gebete — ernst und feierlich. Sie wölben sich über unseren Häuptern zu einem ehrfurchtgebietenden Dome, durch dessen Lücken stellenweise der schwarze Himmel mit seinen flimmernden Sternen lugt. Wir treten aus dem Hochwald heraus, über uns das herrliche Sternenzelt, — um uns ein Wohlgeruch, ein Dufte, daß es die Sinne fast berauscht. Zahllose Leuchtstäbe, Zerkleinerer gleich, durchschwirren die Luft, sie haften an Büschen, sie leuchten an den Wegen. Der Steig führt jetzt an eine Blöße und hier bietet sich dem Wanderer ein herrlicher Ausblick. Alle die Spitzen ringsum im Kreise tragen flammenden Feuerschmuck, weithin zieht sich der von der Höhe roth beschienene Rauch. Und überall tönen Jodler und Musik gedämpft durch die nächtliche Stille. Doch auch wir sind bald zur Stelle. Schon flimmert vor uns jenseits am Hange schimmernder Flammenschein durch die dunklen Gebüsche und während wir weiter schreiten, hören wir auch hier schon, wenn auch sehr gedämpft, den Lärm, den der überprudelnde Frohsinn, die auf das höchste gesteigerte Lust verursachen.

Wir sind zur Stelle. Ein weiter, freier, von allen Seiten sichtbarer Platz ist ausgewählt worden und tagsüber schon hat man Brennstoff, Reisig, sowie mächtige Scheiter zur Stelle geschafft. Bei Anbruch des Abends ziehen dann Bürschen und Mägde, beladen mit allerlei Dingen, zur Höhe. Ein kunstgerechter Scheiterhaufen wird errichtet und je höher er flammt, umso mehr steigert sich der Jubel. Jung und Alt, was Beine hat und steigen kann, kommt dann herauf aus dem Dorf zum nächtlichen Feste.

Wir sehen sie um die lobenden Flammen geschart, mit Tändelspiel sich gegenseitig neckend, dann werden die mitgebrachten Getränke herumgereicht, eine mitgebrachte Ziehharmonika verhilft zu einem Tanz auf der Alm, wie er besser und natürlicher nicht gedacht werden kann. Ein herrlicher Anblick! Wie sich die strammen Gestalten — manche sind wahre Hünen — in ihrer schmunzigen Tracht so derb und doch so geschmeidig bewegen, wie die sehnigen Arme hochauf das „Deandl“ schwingen, um es mit hellem Jauchzen wieder zur Erde zu setzen. Dann wieder klingen heimische Jodler in die nächtliche Stille hinaus, so rein, so glodenhell, doppelt prächtig wirkend in der Stille der Nacht.

In manchen Gegenden kommen sogar förmliche Singspiele zur Aufführung, während wieder an anderen ein sogenannter „Sager“ zum Gaudium seiner Zuhörer die Schwächen derselben unerbittlich einer in Knittelversen gehaltenen Kritik unterzieht.

Welcher Jubel, wenn im Umkreise irgendwo eine neue Leuchte entzündet, ihren lodernde Gluß herüberschickend. Seinen Höhepunkt erreicht das Fest, wenn die Flammen zur Glut niedergebrannt sind. Dann werden kleine hölzerne Scheiben, welche in der Mitte durchlöchert sind, im Feuer glühend gemacht und mit elastischen Borten weithin in die Luft geschleudert. Wie feurige Meteore durchziehen sie dann funkenprühend den dunklen Raum, um niederfallend in mächtigen Säzen über den Hang zu Thal zu springen. Ein heftiger Wettstreit entspinnt sich dann unter den Schleudern, wer es vermag, die glühenden Räder am weitesten zu schnellen. Dabei ist es Sitte, einen Spruch zu sprechen und Weibrauch oder Weibpalmen vom Palmsonntag in die Glut zu streuen. Der Spruch lautet, von örtlichen Aenderungen abgesehen, folgendermaßen:

„Hollapann, Hollapann,
Schmalz in da Pfann'
Korn in da Wann'
Pflug in da Erd'
Schau wie d' Scheib'n auffi fährt.“

Schließlich springen Burschen und Mädchen, paarweise, so wie sich ihre Herzen gefunden, über das Feuer, um sich gegen das Fieber zu feien. Eine hübschere und wahrheitslichere Auslegung dieses Gebrauches dürfte wohl diejenige sein, welche durch diesen Vorgang die Liebe der Beiden gleichsam ihre Feuerprobe bestehen läßt.

Schon ist die Nacht weit vorgeschritten, und noch immer wird an Ausbruch nicht gedacht und stets wird das Feuer durch Nachlegen von Klößen aufs Neue zum Aufblühen gebracht und aufs Neue beginnt der Jubel und der Sang. Es besteht eben zwischen den Bewohnern der einzelnen Ortshäufen ein gewisser Ehrgeiz, welcher darin gipfelt, den von ihnen entzündeten Holzstoß nicht als Ersten verglimmen zu lassen. Endlich aber sind die Holz- aber auch die Tranvorräthe erschöpft und die schöne nächtliche Feier naht ihrem Ende. Nach und nach sind auch die übrigen Feuer erloschen und ebenso wohlgelaut, als man gekommen, wird der Abstieg angetreten unter Singen, Lachen und Scherzen. Manches Herzensbündnis ist da oben geschlossen worden beim geweihten Feuer, mancher langjährige Groll hat hier ein versöhnliches Ende gefunden. Ringsum ist es still geworden in der weiten Runde, nach und nach sind sie alle heimgezogen zur kurzen Nacht. Während ab und zu noch knisternd ein Fünkchen der Asche entspringt und, vom Morgenwinde gejagt, über den Grassboden eilt, ziehen in der Tiefe schon die Morgennebel, im Osten zeigt sich schon ein fahler Streif und nicht lange wird es dauern, daß die Morgenröthe lächelnd auf die Zeugen des nächtlichen Cultes herabblüht.

den deutschen Besitzstand sichern, sondern es wäre dies auch das wirksamste Mittel, sich der größten und mächtigsten Feinde des Deutschthums — der deutschfeindlichen Geistlichkeit — zu entledigen und so den alten Frieden wieder herzustellen. (Fortsetzung folgt.)

Leibniz, am 26. Mai. (Landwirtschaftlich es.) An dem Vortrage, welcher heute Herr Generalsecretär kaiserl. Rath Friedrich Müller im Gasthause des Herrn Winter in Lang über Raiffeisen'sche Creditgenossenschaften hielt, war die Theilnahme außerordentlich zahlreich, der Vortragende erntete für seine eminent klaren Ausführungen den wohlverdienten Beifall aller Anwesenden. Herr Gemeindevorsteher Matthias Winter sprach dem Herrn kaiserlichen Rath den Dank im Namen der Gemeinde aus. Herr Gutsbesitzer Beer aus Mured, welcher die Versammlung als Gast beehrte, beleuchtete auch durch mehrere Beispiele aus eigener Erfahrung die Vortheile der Raiffeisencassen für die bäuerliche Bevölkerung. Nach der Versammlung erweiterte die trefflich geschulte Musikkapelle des Herrn Oberlehrers Michael Zammernegg aus Lang die Anwesenheit.

Klagenfurt, 26. Mai. (Radwettsfahrt Oberdrauburg—Unterdrauburg, 200 Km.) Für diese am 9. Juni d. J. stattfindende Fernfahrt, die bekanntlich nach reinsten Herrenfahrer-Grundsätzen veranstaltet wird, gibt sich allseits regstes Interesse kund und es sind bereits zahlreiche Nennungen aus Steiermark, Niederösterreich, Tirol und Kärnten eingelaufen. Es werden sich am Start in Oberdrauburg die besten Herrenfahrer der österreichischen Alpenländer einfinden, um in edlem Wettstreit unser schönes Kärnten der Länge nach zu durchfliegen. Der Nennungsabschluss ist am 31. Mai abends 9 Uhr bei Herrn Joh. W. Adler in Klagenfurt, der auch alle Auskünfte erteilt.

Marburger Nachrichten.

(Kaiserliche Auszeichnung.) Sonntag, den 26. d., fand die feierliche Decorierung des k. k. Postconducteurs Thomas Pirker mit dem ihm durch die Guld und Gnade Sr. Majestät unseres erhabenen Monarchen in Anerkennung seiner langen, nahezu 50jährigen musterhaften und pflichttreuen Dienstzeit verliehenen Verdienstkreuz mit der Krone statt. Zu dieser erhabenen Feier versammelten sich sämtliche dienstfreien Beamten, Conducteurs, Briefträger und Diener um 12 Uhr mittags in dem festlich geschmückten Amtszimmer des Herrn Vorstandes der hiesigen k. k. Post- und Telegraphenämter, welcher in einer längeren, wohlüberdachten, formvollendeten Rede der Verdienste des Jubilars gedachte und besonders hervorhob, wie sehr Sr. Majestät, unser vielgeliebter Kaiser, die Verdienste jedes Einzelnen zu belohnen wisse und wie Pflichter, reger Fleiß und aufopfernde Thätigkeit anerkannt werden. Hierauf heftete der Herr Oberpostverwalter dem Jubilar eigenhändig das ehrende Zeichen der Allerhöchsten Guld an die Brust, sprach den Wunsch aus, der von Seiner Majestät Ausgezeichnete möge gesund und froh die ruhigen Tage seines Alters im Ruhestande verbringen, und beendete seine Rede mit einem dreimaligen Hoch auf Se. k. u. k. apostolische Majestät, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Sichtlich gerührt dankte der greise Jubilar, Herr Thomas Pirker, für die hohe Gnade der Auszeichnung und bat, seinen Dank an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Zugleich dankte er seinem Herrn Vorstande für seine Bemühungen und seine stets bewährte Güte und wandte sich dann zu den Versammelten, um ihnen für ihr Erscheinen ebenfalls seinen Dank auszusprechen, womit die würdige Feier ihren Abschluss fand. — Die Zahl der zu dieser Feier Erschienenen zeigte wieder, wie sehr die freundliche Draufstadt aufblüht, wenn zur Bewältigung des Verkehrsbedarfes ein so stattlicher Körper, dessen Glieder insgesammt anerkanntermaßen angestrengt beschäftigt sind, nothwendig ist.

(Dienstjubiläum.) Herr Johann Saria, Sparcassbuchhalter, begeht am 1. Juni die Feier seines dreißigjährigen Dienstjubiläums. Der Jubilar, ein wegen seines ehrenhaften Charakters und seiner treuen Pflichterfüllung allgemein hochgeachteter Beamter, trat nämlich am 1. Juni 1865 in den Dienst der Gemeindeparscasse.

(Ein Abschied.) Gestern verließ Herr Südbahn-Adjunct Johann Maresch, Magazinverwalter auf dem Südbahnhofe, unsere Stadt, um sich auf seinen neuen Dienstposten nach Graz zu begeben. Da sich der Scheidende wegen seines rechtlichen Charakters, seiner mannhaften Gesinnung und freundschaftlichen Treue der besonderen Achtung und Wertschätzung seiner Berufsgenossen und Freunde erfreute, wurde ihm der Abschied von diesen sehr schwer gemacht. An mehreren Abenden der letzten Tage versammelten sich die Südbahnbeamten und Gestirungsgenossen des Scheidenden, um ihm Beweise ihrer freundschaftlichen Neigung zu geben. Herr Adjunct Maresch darf überzeugt sein, dass er jederzeit, wann immer er Marburg besuchen mag, von seinen Kollegen und Freunden mit Freuden wird willkommen heißen werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Pfingstsonntag, den 2. Juni wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Bezirksturnen.) Das diesjährige Bezirksturnen findet am 13. Juni in Windisch-Feistritz statt. Von den Vertretern des Marburger Turnvereines wird in zwei Riegen geturnt werden, eine Riege wird am Barren, die zweite am Pferde-Ried turnen. Auch an den Freübungen werden die Mitglieder des hiesigen Turnvereines theilnehmen.

(Vortrag Falb.) Am vergangenen Montag sprach Herr Rudolf Falb im großen Casinosaale vor einer ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft über Erdberschütterungen im allgemeinen und über das Laibacher Beben und seine Ursachen im Besonderen. Da wir die Absicht haben, uns mit den Ausführungen des berühmten Forschers eingehender demnächst zu beschäftigen, so wollen wir heute nur hervorheben, dass Falb auch das Laibacher Beben auf vulcanische Ursachen zurückzuführen sucht und für seine Ueberzeugung außer wissenschaftlichen Gründen auch seine eigene reiche Erfahrung ins Treffen führt. Die Beobachtungen, die Falb am Aetna und

in Agram anstellte, bestärkten ihn in seiner Meinung von der vulcanischen Ursache der Erdbeben und dem unheilvollen Einflusse der Sonne und des Mondes auf das feuerflüssige Erdinnere. Die Erfahrung legt dem Forscher endlich die Annahme nahe, dass auch in Laibach noch ein stärkeres Beben am dem nächsten kritischen Termin, zwischen dem 26. und 28. Juni, stattfinden werde.

(Ausflug des philharm. Vereines.) Wie alljährlich, so veranstaltet auch heuer dieser Verein einen Ausflug, dessen Endziel die freundlich gelegene Gastwirtschaft „Schaiderhof“ in Tresteritz sein soll. Der Vergnügungsausschuss ist eifrig bemüht, diesen Ausflug, der Sonntag, den 9. Juni nachmittags stattfindet, so angenehm wie möglich zu gestalten und es werden Vergnügungen verschiedenster Art in Aussicht gestellt; so die Mitwirkung der Südbahn-Werkstätten-Kapelle, Aufführung hübscher gemischter Chöre, Aufstellung eines Glückshafens u. s. w. Die geehrten Freunde dieses Vereines werden höflich ersucht, allfällige Spenden für den Glückshafen in der Musikalienhandlung des Herrn Mathias Tischler abgeben zu wollen. Wegen zahlreicher Theilnahme an diesem Ausfluge ist auch die Einladung an die befreundeten Vereine, so an den Männergesangverein, den deutschen Sprachverein und den Turnverein ergangen.

(Die Südbahn-Liedertafel) darf sich mit Recht berümen, gerade die Theilnahme der hiesigen deutschen Bevölkerung in hohem Maße zu genießen. Und die wackere Sängerschaft, welche schon so manchen unblutigen Sieg errang und sich manches Vorbeerblatt ersang, lässt es auch an dem unermüdblichen Streben nicht fehlen, sich dieser Gunst stets würdig zu erweisen. Dem deutschen, dem nationalen Liede gilt ihre Liebe, die auch bei der Frühlings-Liedertafel am vergangenen Sonntag wiederum einen mächtigen und prächtigen Ausdruck fand und dem strebsamen Verein reichen und wohlverdienten Beifall eintrug. Der Besuch dieses Sängersfestes war sehr gut, denn auch der milde Abend ließ den Aufenthalt im Freien angenehm erscheinen. Wer aber vermöchte der zwiefachen Verjüngung zu widerstehen, wenn Liederklang und Frühlingsluft zumal gar lieblich locken? Der Verein trug an diesem Abende vier neue Chöre vor, was als ein Beweis für sein ernstes Bemühen gelten darf, zu künstlerischer Vollendung fortzuschreiten. Und die Auswahl dieser neuen Tonschöpfungen sowohl, wie nicht minder ihre ausgezeichnete Vortrag legten Zeugnis von dem guten Geschmack und dem durchdringenden Verständnis des trefflichen Chormeisters Herrn Emil Füllekrug ab. Der erste Chor, „Germanenfang“ betitelt, ein Werk Ed. Kremers, wurde mit stürmischem Applaus aufgenommen, und diese freundliche, beifallslustige Stimmung der Zuhörer hielt den ganzen Abend hindurch an. Der Mair'sche „Postillon“ sprach außerordentlich an und das Gleiche muß von dem Werke Strigo's, „Maianzauber“, gesagt werden. Der Verein erfreut sich auch eines trefflichen Tenoristen, der die Zuhörerschaft mit seinem klangvollen Organ entzückte. Die Frühlings-Liedertafel trug entschieden dazu bei, den ausgezeichneten Ruf, den die Südbahn-Liedertafel in allen tieferen Kreisen genießt, neuerdings zu befestigen. — In den Pausen spielte die Südbahn-Werkstättenkapelle mit der bekannten Sicherheit und Ausdauer fesselnde Weisen.

(Sängerschaft nach München.) Die Südbahn-Liedertafel unternimmt infolge Sitzungsbeschlusses vom 24. November 1894 ihre diesjährige Sängersfahrt zu den Pfingstfeiertagen nach München, um dort mit dem befreundeten Münchner Liedertranz, welcher das 46. Vereinsjahr beendete, in einem Concerte im großen Concertsaale des evangelischen Vereinshauses mitzuwirken. Das Reinertragnis ist den Münchner Stadtarmen gewidmet. Die Abfahrt von Marburg erfolgt Samstag, den 1. Juni früh mit dem Schnellzug, die Rückkunft Donnerstag, den 6. Juni früh. Gelegentlich der Rückreise wird in Innsbruck ein Tag Aufenthalt genommen. Des Weiteren feiert dieser Verein im Monate Juli das Fest seines 30jährigen Bestehens in würdiger Weise. Damit wird die Weihe einer neuen Vereinsfahne verbunden sein.

(Alpenverein.) Mitglieder der Section Marburg unternehmen am Pfingstsonntage einen Ausflug auf die Koralmpe mit Aufstiege von St. Andrä im Lavantthale. Ferner ist von der Section Graz eine Einladung zu einer Pfingstpartie auf den Schöckl und Hochlanitz eingelangt, bei welcher eine Zusammenkunft der Sectionen Austria, Obersteier, Semmering, Graz und Marburg stattfinden soll. Die Herren Sectionsmitglieder, welche sich an einem Ausfluge betheiligen wollen, werden ersucht, dies bis Freitag dem Obmann der Section Marburg bekannt zu geben.

(Ein gar schlimmer Katechet.) Die Bewohner von Rosswien sind mit dem neuen Katecheten, der seit Anfang Mai an der dortigen Schule den Religionsunterricht erteilt, gar nicht zufrieden, am allerwenigsten aber die Kinderschar, welche seiner Obforge anvertraut ist. Mit wahrer Berserkerwuth werden die armen Kleinen, die kaum das 7. Jahr erreicht haben, von diesem Katecheten geschlagen, und zwar auf die Fingerspitzen; jene, die barfuß zur Schule kommen, auch auf die Fußsohlen; und Haare fliegen bei jedem Religionsunterrichte in der Schule herum, dass es einem ordentlich unheimlich zu Muthe wird. Einzelne Knaben haben sogar schon kahle Stellen um die Ohrmuscheln, denn sie werden entweder an den Haaren oder an den Ohren in die Höhe gezogen. Und warum alles dies? Weil die Kleinen, nur der deutschen Sprache mächtig, auf die slavischen Fragen dieses Seelenhirten keine Antwort geben können. Die Bevölkerung von Rosswien ist infolge dieses mit der Würde eines Priesters absolut nicht vereinbaren Vorgehens aufgebracht, und die Kinder wollen durchaus nicht mehr in die Schule gehen. Auch die Rosswiener Lehrer bekamen von diesem Priester ihren Theil ab, da er am Dittmittwoch die Behauptung aufstellte, dass die Kinder in dieser Schule nichts lernen und der Katechet erst den Beweis erbringen werde, wie man in dieser Richtung vorzugehen hat. Natürlich werden sich die Rosswiener, die mit den Lehrern der dortigen Schule vollkommen zufrieden sind, diese neue kabbalistische Lehrmethode nicht gefallen lassen, sondern den Seelenhirten

beim k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. u. anzeigen. Hoeffentlich wird er dann von dieser Lehrmethode ablassen, wenn auch Vorstellungen beim Herrn D.chant in Rötisch, dem dieser Kaplan untersteht, nichts fruchteten.

(Eine Wasserleitung.) Herr Berginspector Anton Tschebull hat dem Gemeinderathe der Stadt Marburg Vorschläge über die Wasserversorgung der Stadt mittelst einer vom Bachergebirge ausgehenden Wasserleitung unterbreitet, und wird, der Einladung des Gemeinderathes folgend, Donnerstag, den 6. Juni abends 8 Uhr im Casino-Kaffeehause sein Project erläutern. Ein zahlreicher Besuch dürfte umso mehr zu erwarten sein, als die gleiche Frage in Villach nach den Anträgen des Herrn Anton Tschebull in glücklicher Weise gelöst wurde.

(Eine Bitte an edle Menschenfreunde.) Zwei Waisenkinder, ganz ohne Stütze, bitten um Unterkunft in Handeshäusern als Lehrlinge. — Genaue Auskunft darüber erteilt Frau Emma Rebsamen, Färbergasse 8.

(Omnibus-Verkehr.) Herr A. Stampfl hat zur Bequemlichkeit des Publicums einen Omnibus-Verkehr an Sonn- und Feiertagen zwischen Kranichsfeld und Fraubheim ins Leben gerufen. Die Abfahrt von Kranichsfeld nach Fraubheim findet um 2 Uhr 50 Minuten nachmittags, Rückfahrt von Fraubheim nach Kranichsfeld um 6 Uhr 45 Minuten abends statt.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Lammfl.
	fr.	fr.	fr.	fr.
Metrepp J.	54	60	60	40
Welle G.	64	60	60	40
Tscherne J.	64	60	60	40
Fritz Karl	64	60	60	40
Wurzer Josef	64	64	64	—
Mottner Vinc.	56	56	60	40
Kucher J.	60	60	56	—
Merkl J.	54	60	60	40
Petrtsch J.	54	56	52	40
Mendl Joh.	52	56	56	40
Weiß A.	64	60	60	—
Wresnig P.	56	56	56	—
Reismann Th.	64	60	56	50
Scherag Joh.	64	60	60	—
Wrekl Fr.	56	56	60	40
Pöschni Elise	60	56	56	40
Vorber J.	52	56	56	—
Stoßier Primus	50	52	56	40
Kermegg Josef	64	56	60	—
Benzl Joh.	56	56	56	40
Romauer Johann	56	60	—	—
Reicher Joh.	56	56	56	40
Schrott Georg	54	54	56	—
Niedermüller J.	50	56	56	—
Weigl Karl	56	52	52	40
Kramberger A.	50	56	54	—
Weidner Marie	50	56	56	40

Verstorbene in Marburg.

- 17. Mai: Mandl Conrad, 22 Jahre, Pobereschstraße, Lungentuberculose.
- 18. Mai: Ebenhoffer Ludwig, Restaurateur, 36 Jahre, Schillerstraße, Lungentuberculose.
- 19. Mai: Bartov Franz, 59 Jahre, Pobereschstraße, Marasmus.
- 20. Mai: Sabulofschel Ludwig, Malerssohn, 19 Monate, Kärntnerstraße, Morbillen.
- 21. Mai: Sorey Maria, Maurerstochter, 1 Jahr, Kärntnerstraße, Bronchialcatarrh.
- 22. Mai: Schmalz Luzie, Wahnitzschlerwitwe, 73 Jahre, neue Colonie, Lebercirrhose. — Praviza Simon, Bahnhöbler, 56 Jahre, Burggasse, Lungentuberculose.
- 23. Mai: Toplak Johann, Müllermeister, 73 Jahre, Sophienplatz, Gebärmertzündung. — Wilkofine Mathilde, Bahndremfersetochter, 1 Jahr, 3 Monate, Pobereschstraße, Lungentzündung.
- 24. Mai: Bitel Jaroslav, Ord. der Medizin, 28 Jahre, Kaiserstraße, Lungentuberculose. — Dr. Ehmer Franz, k. k. Oberarzt, 31 Jahre, Tegethoffstraße, Herzlähmung.
- 25. Mai: Justus Maria, Näherin, 71 Jahre, Bendgasse, Altersschwäche.

Kunst und Schriftthum.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 21. Temperament und Toilette. Von Robert Plöhn. — Verschiedene Naturen. Von Helene Stöckl. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Graphologischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Für unsere Backstüben. — Album der Poesie: Mein Himmel, von Marie Koci. Sternschnuppe, von Ehrenfreund. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung, redigiert von Karl Schlechter. — Nach eigener Wahl, Novelle von Erwin Steinau. — Feuilleton: Ein Tag in der Kochschule, von Marie Franke. Kleine Theaterplaudereien, von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

Die „Deutsch-Sozialen Blätter“ — Herausgegeben vom Reichstags-Abgeordneten M. Liebermann von Sonnenberg. — Mit der Beilage „Antisemitische Parteinachrichten“ — Nr. 353 enthalten: Die Einführung der allgemeinen Wahlpflicht. — Unsere Politik in Ostasien. — Blüten des Judenwahns. — Ausland. — Moskau. — Die Familie Monach. (Fortsetzung.) — Innerpolitisches. — Parteinachrichten. — Israel im Konflikt mit den Landesgelehrten. — Briefkasten u. — Anzeigen. — Probe-Nummern der „Deutsch-Sozialen Blätter“ erhält man umsonst in jeder Buchhandlung.

„Seidel's kleines Armeeschema“ Nr. 37, Mai 1895, L. W. Seidel & Sohn. In dieser neuesten Ausgabe des periodisch im Mai und November erscheinenden Schemas ist die neue Organisation der Artillerie-Zugsdepots und der Genie-Directionen berücksichtigt; auch wurden die Landsturmbezirks-Commanden neu aufgestellt. Das Werkchen bringt, wie bekannt, eine Darstellung der österreichisch-ungarischen Wehrmacht und wird als sehr brauchbarer Beheft von Militärs und in Civil- und Militär-Bureaux vielfach benützt.

Literarische Beiträge Erzählungen, Novellen und Gedichte u. für den „Marburger Kurzweil-Kalender 1896“ werden mit Dank in der Verw. dieses Blattes entgegengenommen.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritt der Vereinskraft für Sonntag, den 2. Juni, nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Hobacher.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.

- 31. Mai: Jirkovich am Draufelbe.
1. Juni: Heiligenberg bei Hörberg, Bezirk Drahenburg. Sauerbrunn.
4. Juni: Hl. Geist bei Lötze, Bez. Gonobitz. Kranichsfeld. Leutschach. Luttenberg. Mahrenberg. Praxberg, Bez. Oberburg. Pristova, Bez. St. Marein. Stainz. Tüffer. Wind. Feitrix.
6. Juni: St. Helena, Bez. St. Marein. St. Margarethen a. d. P. Mann, Bez. Pettau. Schleinitz b. Marburg.
7. Juni: Kapellen bei Mann.
8. Juni: Lang, Bez. Leibnitz. St. Martin, Bez. Windischgraz. Straß, Bez. Leibnitz.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Senneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter - glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidenfabriken G. Senneberg (f. u. t. Hofl.), Bürich.

Eine, die sich auskennt!

Flink und fesch am Ladentisch
Scharmüchelt der flotte Fris;
Mit der Zette, drall und frisch,
Leistet er sich manchen Wig.
Zacherlin, das will sie haben,
Freige weiß da gleich sich Rath;
Gegen Motten, Wanzen, Schwaben
Gibt es bill'geres Surrogat.
Aber Zette lacht: "Nanu?
"Früh, Sie sind wohl nicht jelund?
"Denn wie kommen Sie dazu,
"Anzupreisen solchen Schund!
"Was nützt Pulver ohne Flasche,
"Keine Kraft steckt da darin,
"Det lockt 's Zeld bloß aus der Tasche,
"Zeben Sie mir Zacherlin,
"Nur nicht Surrogate, Mann,
"Zacherlin hab' ich bestellt;
"Wenn ich det nich kriegen kann,
"Denn zurück mit meinem Geld!"



Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gefügung werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

Henri Nestlé's Kindernährmehl 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr.
F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.
Umsomehr ist es Pflicht der Eltern, darauf zu achten, daß man allen ähnlichen Präparaten, die in markt-schreierischer Weise angekündigt werden, sorgfältig aus dem Wege gehe, da dieselben nicht nur nicht nützen, sondern in den meisten Fällen nur schaden.

Ursprungsort: Giesshübel Sauerbrunn, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Kartsbad. Prospekte gratis u. franco.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni in Giesshübel, Sauerbrunn.

Lotto-Ziehungen am 25. Mai 1895.
Trief: 81, 75, 63, 24, 5.
Ring: 6, 67, 33, 66, 54.

Marburger Marktbericht.

Vom 18. bis 25. Mai 1895.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, Obst, etc. Columns include Gattung, Preise per, and various units.

Greislerei mit Flaschenbierhandel, auf einem alten Posten, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Auskunft Verw. d. Bl. Zärbergasse 5.

Eine große Decimalwage und ein Zickarren ist zu verkaufen. 1042

Advertisement for 'Der Gartenlaube' magazine, featuring author names like G. Werner, Marie Bernhardt, and W. Heimburg.

Advertisement for CAEOVERO CHOCOLADEN and HARTWIG & VOGEL BODENBACH, highlighting quality and price.

Realitäten-Verkauf! 3/4 Stunden von Marburg an der Bezirksstraße bezügl. in unmittelbarer Nähe einer besuchten Filialkirche gelegene Realität, bestehend aus einem im besten Bauzustande befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ersteres bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, 2 Keller, Tenne und Stallung, einem Obst- und Gemüsegarten, Acker und Wald, ist aus freier Hand zu dem Preis von 2500 fl. ö. W. zu verkaufen. 1300 fl. können liegen bleiben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Kundmachung. Nachdem die für Montag den 27. Mai 1895 anberaumt gewesene Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank nicht beschlußfähig war, so wird dieselbe für Dienstag den 11. Juni 1895, vormittags 11 Uhr mit dem gleichen Programme erneuert ausgeschrieben. Marburg, am 27. Mai 1895. Der Ausschuss des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

Alois Heu jun. Marburg, Hauptplatz Best eingerichtete mechanische Strickerei Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und versichere der besten und billigsten Bedienung.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Advertisement for 'Illustrirte Frauen-Beitung' (Illustrated Women's Magazine), including subscription information and a list of authors.

Vorzüglische und gut erhaltene gebrauchte Fahrräder sind billigst zu kaufen bei Alois Heu, Hauptplatz. 822

Ein Pferd sammt Phaeton und Geschirr sofort billig verkäuflich. Kärntnerstraße 22. 1061

Wohnung mit Zimmer und Küche für eine kinderlose Partei zu vergeben. Perkestraße 19.
Spezerei-Geschäft mit nachweisbarem Jahresumsatz von 15.000 fl. ist wegen Uebernahme eines Geschäftes anderer Branche billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt Josef Stanzar, Marburg. 1037
Zu verkaufen ist in Leibnitz ein altes renommirtes Gasthaus mit Fleischhauerei, entwedert mit oder ohne fundus instructus wegen vorgerückten Alters des derzeitigen Besitzers. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr A. Jenisch in Leibnitz, Schmiedg. 15.
Ein noch bereits neues Pneum. Damen-Safety ist um den halben Preis zu verkaufen. Herrngasse 23. 938

Advertisement for Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee, featuring a product image and a warning about counterfeit goods.

Advertisement for Liqueur-Erzeuger Emanuel Allina, Wien, highlighting 'Extract-Specialitäten' and providing contact information.

Thymol-Mundwasser

Schutz gegen Hohlwerden der Zähne und üblen Geruch im Munde, Klettenwurzel-Essenz, Kopfwaschwasser gegen Haarausfall. Bade- und Toilette-Schwämme, Luffa- u. Waschhandschuhe. Medicinische Seifen und alle Toilette-Artikel. Preisblatt auf Wunsch kostenfrei.

Droguerie des Max Wolfram in Marburg.

Passende Firmungs-Geschenke

Uhren, Gold- und Silberwaren mit reeller Garantie empfiehlt zu allerbilligsten Preisen Theodor Fehrenbach (vorm. Dietinger) Marburg, Herrengasse 26.

C. Pickel & Co., Marburg, Theatergasse 11,

empfehlen sich zur Lieferung von Cement-Plasterplatten, Rauchfang-, Pfeiler- und Brunnen-Deckplatten, Kellerfenster, Thür- und Aschgrubenstöcke, Stiegenstufen, Brunnenmuschel, Canalröhren, Futterbarren u. aus Portland-Cement, ferner zur Lieferung von Steinzeugröhren für Canal-, Wasserleitungs- und Abort-Anlagen, Chamotte-Steine, Klinger-Platten und Stöckel, Mettischer Platten vorzüglicher Qualität und Dessins und zur Herstellung von Canalisirungen, Cementböden, Pflasterungen u. und zur completen Ausführung von Rohrcanälen und vollständigen Stalleinrichtungen. Pläne und Kostenüberschläge gratis. — Preiscurante auf Wunsch franco. Mehrjährige Garantie und beste solideste Ausführung bei billigt gestellten Preisen.

Portland- und Roman-Cement

vorzüglichster Qualität zu billigsten Preisen. *) Die Stall-Einrichtungen der Firma C. Spitzer in Wien, deren Alleinvertretung für Südböhmen wir haben, sind eine besondere Specialität, von den höchsten Herrschaften, vom Jockey-Club und vielen anderen Pferdebesitzern empfohlen. Atteste liegen zur Einsicht auf.

Hans Pucher, Herren-Mode-Geschäft „zum Touristen“ Marburg, Herrengasse 17.

Saison-Neuheiten in Herren-Mode Grosses Sortiment

Herren-Hüte in größter Auswahl von der billigsten bis zur feinsten Qualität. Cylinder, Hutreparaturen in jeder Art werden billigt und umgehend ausgeführt. Wäsche: Chiffon- und Leinenhemden, Krägen, Manchetten und Vorhemden, Jägerhemden, Leibchen, Unterhosen, Socken, Taschentücher. Cravatten, größte Auswahl, neueste Façon. Touristenhemden, in allen Größen lagernd, und werden solche auch nach Maß ehestens angefertigt. Ruder- und Turnerleibchen. Spezialitäten für Radfahrer als: Hemden, Gürtel, Strümpfe, Stutzen, Cravatten und Handschuhe. Tiroler Loden-Mäntel, Jagd- und Touristenstutzen und imprägnirte Kautschuk-Mäntel. Regenschirme und Herren-Sonnenschirme. Strandschuhe, licht, für Herren und Damen, sowie Haus- u. Reiseschuhe und Original St. Petersburger Gummischuhe der Russisch-amerik. Compagnie für Gummiwarenfabrication. Handschuhe: Glacé, Seide, Zwirn, „Fil de persé“ (waschbar), Frottier-Handschuhe und -Tücher. Plüds, Reisedecken und Pölster. Rosenträger, Manchetten- und Chemisetten-Knöpfe. Parfümerien und Toilette-Artikeln. Herrenwäsche jeder Art wird nach Mass solid und billigt angefertigt. Englische Havelocks. Tiroler Knaben-Havelocks.

Mineralwässer frischer Füllung empfiehlt Alois Quandest, Marburg, Herrengasse 4.

Patentirte Peronospora-Apparate unter Garantie bester Qualität ferner Rebenveredlungs-Messer und Gummibänder für Grünveredlung verkauft F. X. Halbärth, Marburg.



Peronospora-Spritzen

zur Bekämpfung der Blattkrankheit. Ich erlaube mir den P. L. Weingartenbesitzern meinen ganz aus Messing hergestellten, mit Kolbenpumpe und Allwaler-Berührer versehenen, laut Zeugnis des Vorstandes der hiesigen Filiale der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, des hochwohlgeborenen Herrn Grafen Des Entans d'Avernas, und anderer als bewährteste und vortreflich anerkannte Peronospora-Spritzen bestens anzuempfehlen. Derlei Spritzen aus Messing kosten fl. 12.—, aus Blech fl. 10.50 und fl. 8.50 und werden franco per Nachnahme versendet. Verlaufe wegen Räumung des Locales sämtlichen Vorrath in Partien an Wiederverkäufer, nach Uebereinkommen unter dem Erzeugungspreis. — Muster-sendungen franco und ohne Nachnahme.

Michael Partl Radfersburg.

Freunde einer anerkannt zweckmäßigen Bekleidung erhalten auf Verlangen franco die

Gratis-Mittheilungen über 956 Steirische Loden-Industrie

Vincenz Oblack k. u. k. Hof-Luchhändler, Graz, Murgasse.

Ein Gasthaus

guter Posten, sammt Concession, wird sogleich zu pachten gesucht. Gest. Anträge werden erbeten unter Chiffre „S. P. 100“ postlagernd Maran bei Pöltschach. 1013

Mack's Doppel-Stärke. Nur echt mit dieser Schutz-Marke. Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Helnr. Mack, Ulm a. D. Die einfachste u. schnellste Art, Krage, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr. General-Depot für Oesterr.-Ungarn: Gottlieb Voith, Wien III.

Zum Wohle der Menschheit

bin ich gerne bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwache Verdauung leiden, ein Getränk (weder Medicin, noch Heilmittel) unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat. C. Schelm, Realgymnasiallehrer a. D., Erfurt. 998

In Marburg

in der Reiserstraße beziehw. Bürgerstraße sind sofort zwei Baupläne aus freier Hand zu verkaufen. 1045 Näheres zu erfragen bei Frau Irene Sed. k. k. Landesgerichtsraths Witwe in Radfersburg.

18 Seiten Heiratsvorschläge

nebst Anleitung zur Bekanntschaft ver-sendet sofort zwei Baupläne aus freier Hand zu verkaufen. 1045 Näheres zu erfragen bei Frau Irene Sed. k. k. Landesgerichtsraths Witwe in Radfersburg. Marriage Company Budapest, Eszömörstraße 28, gegen 30 Kr. Briefmarken (discret verschlossen). Vornehme Verbindungen mit vermögenden Damen! Rasche, reelle und erfolgreiche Intervention.

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn Giltig von 1. Mai 1895. Zu haben in der Buchdruckerei des L. Krall. Preis pr. Stück 5 Kr.

Tapezierer-Arbeiten

in und außer dem Hause werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt bei 1004 Aug. Koblitschek, Tapezierer, Burg, Eingang Brandisgasse.

Parfumerie H. KIELHAUSER GRAZ. Grosser Beliebtheit erfreuen sich die neuesten Fabrikate, als: Savon Chypre, kräftig, fein parfümiert, hochelegant. Extrait Gartenelke, Extrait Cyclamen, Parfumerie Violettes d'Abbazia, Extrait, Seife, Poudre, bisher unerreichter Veilchen-Duft. Parfum und Savon Royal. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco.

Die besten und billigsten Fahrräder

kauft man bei Alois Heu jun., Hauptplatz Nr. 16. Ein ganz neues Pneumatik-Niederrad schon um fl. 150, Ueberfahrere von fl. 40 aufwärts. Alle Gattungen Zugehörtheile, Pneumatik-Reparaturzeug, Glocken, Laternen, Franzosen, Delkannen, Hosenhalter u. zu den billigsten Preisen. 657 Hochachtungsvoll Alois Heu jun.

Rosen Huber's Gärtnerei, Marburg Blumengasse 17. 853

Wir beehren uns zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass wir die ausschliessliche Niederlage unseres, wegen der vorzüglichen Qualität geschätzten 990

Perlmoser Portland- u. Roman-Cementes

für Marburg und Umgebung bei Herrn F. X. Halbärth in Marburg errichtet haben. Achtungsvoll Perlmoser Actien-Gesellschaft.

Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunft ertheilt bereitwilligt die „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Weirergasse 17.

Essenzen zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafel-Liqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebenbem offerire ich Essigessenzen 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. — Recepte und Placate werden gratis beigegeben. 1775 Für beste Erfolge wird garantiert. Carl Philipp Pollak, Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag. Preisliste versende franco.

Zur Firmung!

empfiehlt als passendste Geschenke



Uhren, Gold- u. Silberwaren

zu billigsten Preisen unter zweijähriger Garantie

Anton Kiffmann, Marburg, Herrengasse.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn.

Südbahnstation Pöchlarn. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- und elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar die

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die **Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.**

Kundmachung.

An der

Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg

findet in der Zeit vom 17. bis inclusive 20. Juni l. J. ein Hospitanten- und Wingerkurs für Sommerbehandlung und Grünveredlung der Rebe statt. Anmeldungen werden bis zum 6. Juni l. J. von der Direction der Anstalt entgegengenommen.

Dürftigen Besuchern kann eine Unterstützung aus Landesmitteln gewährt werden.

Nähere Auskünfte ertheilt die Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule.

Graz, im Mai 1895.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Denzel's Badeanstalt

erlaubt sich den geehrten Damen die höfliche Mittheilung zu machen, dass für die Benützung der Damen-Dampfbäder eigens eine ärztlich geprüfte Massseuse aus Wien zur Verfügung steht und bitten daher um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll **Brüder Denzel.**

1030

= Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben“. =

Soeben erschien im Anschluss an das berühmte Werk:

Die Schöpfung der Tierwelt.

Von Dr. Wilh. Haacke.

Mit 469 Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte von R. Koch, W. Kuhnert, G. Mützel u. a.

13 Lieferungen zu je 1 Mk. oder in Halbleder gebunden zu 15 Mk. Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Neu! Löschdamast. Neu!

Bei Benützung von gewöhnlichen Löschpapieren wird oft auch mäßig starke Schrift verschmiert. Mit dem lineal gezogenen Striche werden beim Ablöschen fast ausnahmslos verunstaltet, wenn das Löschpapier nicht mit großer Vorsicht langsam aufgelegt wird. Die gebotene glatte Fläche des Löschpapiers kann nie so schnell abfaugen, als die Tinte unter dem Druck der darüber streichenden Hand zerfließt.

Alleinverkauf in der

Papierhandlung L. KRALIK, Postgasse.

1 Bogen 5 fr., 10 Bogen 45 fr., 100 Bogen 4 fl. 20 fr. Probemuster gratis



Ueberzieher fl. 9, Loden-Anzüge fl. 16 (das Beste), Kameelhaar-Havelock fl. 9, Wettermäntel fl. 7 stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. — Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise überaus herzlicher Theilnahme, die schönen Kranzspenden, die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Lieben

Dr. Franz Ehmer,

k. k. Oberarzt im Baon. Marburg des 3. Landwehr-Inf.-Regmts.

sprechen, unvermögend es nach Gebühr und Wunsch im Einzelnen zu thun, allen Freunden und Bekannten den aufrichtigsten Dank aus **die trauernden Angehörigen.**

Spargel

1 Kilo 80 Kr. bei

F. Abt, Mellingerstrasse.

Kleiner einpänniger leichter

Fuhrwagen

sammt Pferd und Geschirr wird zu kaufen gesucht. Anträge an Berv. d. Bl. 1017

Unterricht

ertheilt in der französischen Sprache und allen weiblichen Handarbeiten sowie Kunststickereien eine Frau aus sehr gutem Hause. Anfrage Mühlgasse 2, parterre. 1060

In einem größeren Orte Mittel-Kärntens, am Sitze eines Bezirksamtes, ist ein

Haus

mit gut gehender Gemischtwarenhandlung sogleich zu verkaufen event. zu verpachten. Zwei Drittel des Kaufpreises kann darauf liegen bleiben. Wo, sagt die Berv. d. Bl. 1063

Sommer-Wohnung,

1 1/2 Stunde von Marburg entfernt, bestehend aus 1 großen Zimmer, Cabinet, schöner Veranda, Küche, Vorzimmer, K. Garten, complet eingerichtet, sammt Bettwäsche und Service ist um 75 fl. zu vermieten. Gesl. Anfragen an das Gemeindeamt St. Georgen a. Pöchnitz. 1027

Gasthaus zum Heurigen, Franz Josefstrasse

Pfingstsonntag den 2. Juni 1895

Garten-Concert

der

Südbahnwerkstätten-Musikkapelle.

Anfang 4 Uhr.

1050

Hochachtungsvoll

Eintritt 10 Kr.

J. Sacherer.

F. X. Fürker's „alte Bierquelle“

Postgasse.

Pfingstsonntag und Pfingstmontag

Garten-Früh-Concert

ausgeführt von dem

1057

vollständ. Streichorchester der Südbahnwerkstättenkapelle.

Rendezvous aller Fremden.

Beginn 1/2 9 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Eintritt 10 Kr.

Franz X. Fürker.

Kreuzhof!

Pfingstmontag den 3. Juni 1895

grosses Garten-Concert

der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn E. Füllekrug.

Anfang 5 Uhr.

Eintritt 20 Kr. Kinder unter 10 Jahren frei.

Hochachtungsvoll

J. Bernreiter.

Zu verkaufen: 940

1 neue Decimalwaage, 200 Kilo, geacht, 2 eiserne Kinderbetten, 2 Mehlfächer, 2 Verkaufsbüdeln, 1 Stellage mit 52 Läden, 2 email. Delfständer (30 Liter). L. C. K. i. f., Hauptplatz.

Neuer

Sommer-Herrenanzug

aus Kammgarn sehr billig zu verkaufen. Tegetthoffstraße 18, 2. Stod. 1048

Grosser Keller

vom 1. October 1895 an zu vermieten. Anfrage Schillerstraße 10, 1. Stod. 1049

Zehn Joch

dreimährige Wiese ist in mehreren Theilen, sowie mehrere 100 Metercentner vorjähriges gutes Futter bei **Naup** in Gams zu vergeben. 1064

Lehrjunge

wird aufgenommen im Gemischtwaren eschäft des **A. Stine** in Leutschach. 1012

Couvertte

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Gau couverte mit Firmadruck:

1000 Stück fl. 2.30
5000 Stück fl. 10.50
10.000 Stück fl. 18.—

Merkaucouvertte

mit Firmadruck, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück fl. 3.—
5000 Stück fl. 14.—
10.000 Stück fl. 25.—

zu haben bei

L. Kralik, Marburg. Postgasse.

Für Marburg

und Umgebung

suchen wir einen tüchtigen Agenten zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Vosen. Hohe Provision und eventuell fixer Gehalt. 790
Hauptstadt. Wechselstubengesellschaft **ADLER & Co.** Budapest. Budapest.

Ein Keller

auf 50 Startin sammt 32 Startin Gebinden. Herrengasse 2. Anzufragen Spezereihandlung „zur gold. Kugel“ Herrengasse. 937

Ein Keller

im Hause Mühlgasse 37 ist vom 1. Juli d. J. an zu vermieten. Anfrage Sparcasse-Kanzlei. 1018

Schöne Wohnung

ganzer 1. Stod, mit 4 Zimmern, allem Zugehör, nebst einem Biergarten zu vermieten. 1040
Kaiserstraße 14.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik
Marburg.